

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal.
Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer
10 Pf. Druck u. Verlag von G. W. Schwerte (Ruhr),
Hauptredaktion: Dortmund 2852 und Hannover 21874.
Telefonische: Große Markstr. 3-5. Verantwortlich
für den Anzeigenteil: F. Zimmer, Schwerter, Dortmund 2770

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt



Westhofener Zeitung
Kylbereder Zeitung
Langfelder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die Schwerter Zeitung: 6 Pf. Familien-,
Verkaufs- und amtliche Anzeigen 4 Pf. Anzeigen-
preise 20 Pf. Bei telefon. Aufträgen ist der Anzeigenteil
nicht zu berücksichtigen. Bei unregelmäßigen, betriebs-
geraten durch höhere Gewalt, übernahmene oder unregelmäßig
für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei
Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◊ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford

Nr. 8

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 10. Januar 1934

67. Jahrgang

Wohin geht Frankreichs Handelspolitik?

Die Entwicklung, die die Außenhandelspolitik der französischen Regierung in der letzten Zeit genommen hat, läßt die verschiedensten und interessantesten Schlüsse zu. Es ist bezeichnend, daß sämtliche Verhandlungen über die Erneuerung von Handelsverträgen, die mit der französischen Regierung von Seiten anderer Völker geführt worden sind, fast ausnahmslos zu einem nur provisorischen oder zu einem völlig unbefriedigenden Resultat geführt haben. Selbst der Handelsvertrag mit Sowjetrußland, dessen Abschluß schon seit Tagen als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird, kommt durch immer wieder neue Verzögerungen nicht so recht unter Dach und wenn auch in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt stets als Grund für den weiteren Aufschub „nur unwesentliche redaktionelle Änderungen“ angegeben werden, so scheint man doch die Redaktion von beiden Seiten recht genau zu nehmen.

Die Verhandlungen mit Deutschland sind, wie noch erinnerlich, völlig gescheitert. Und in England führt man bittere Klage über die Bedrohung des britischen Außenhandels, die die Verminderung der Kontingente auf der einen und die Verdoppelung der Einfuhrzölle — speziell für Kohlen — auf der anderen Seite bedeuten. Einzelne englische Blätter glauben sogar zu wissen, an die britische Volkspartei in Paris sei bereits Mitteilung ergangen, daß nach Ansicht der englischen Regierung die geplanten neuen Verhandlungen über die Gestaltung der Wirtschaftsvereinbarungen unter diesen Verhältnissen keine Aussicht auf Erfolg hätten.

Es wäre natürlich leichtsinnig, anzunehmen, daß diese Haltung lediglich einer Unklarheit über die eigenen Absichten auf dem so wichtigen Gebiete des Weltwarenaustausches, mit dem ja auch die Bewertung der Geldfragen organisch zusammenhängt, entspricht. Daß diese vielen Unklarheiten über die Gestaltung der französischen Außenhandelspolitik gerade zu einem Zeitpunkt sich zusammenballen, zu dem die ganze Welt beschäftigte hochpolitische Verhandlungen über die Gestaltung und Bedeutung des Völkerbundes und die Entwicklung der Auf- oder Abrüstung schweben, gibt zu denken. Konzeptionen auf dem Gebiete des Warenverkehrs sind nicht selten ein beständiges Handelsobjekt gewesen, um sich bei den Verhandlungspartnern Vorteile auf anderen Gebieten der Außenpolitik zu erkaufen. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man eine vorübergehende ungünstige Presse z. B. in England in Kauf nimmt, wenn man sich damit handelspolitische Tauschobjekte sichert, für die man Konzeptionen Englands hinsichtlich der Reform des Völkerbundes gewinnen kann. Vielleicht kann man sogar damit einen Einfluß auf die Stellungnahme der englischen Regierung hinsichtlich der Deutschland zu machenden Konzeptionen erwerben.

Die vorsichtige Haltung der englischen Regierung gerade auf diesem Gebiete hat die führenden französischen Staatsmänner genügend unruhig gemacht, und man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß man in Paris in dieser Hinsicht eine Waffe in der Hand haben möchte. Vielleicht vertritt man sich auch davon, daß man es mit dem Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland nicht zu eilig hat, eine Steigerung des plötzlich neu erwachten russischen Interesses am Völkerbund. Die französische Presse ist in der letzten Zeit so eifrig bemüht gewesen, auf die Bedeutung hinzuweisen, die ein Eintritt Rußlands in den Völkerbund haben würde, daß man eine solche Annahme nicht ohne weiteres von der Hand weisen kann.

Auf jeden Fall wird man die Haltung Frankreichs in den Fragen seines Außenhandels in der nächsten Zeit vorwiegend unter den Gesichtspunkten der großen Politik beurteilen müssen.

Neuter meldet aus London: Die britische Regierung wird demnächst wegen der neuen französischen Einfuhrkontingente bei der französischen Regierung Vorstellungen erheben. Die zwischen den beiden Regierungen geplanten Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages werden im nächsten Monat oder im Monat März in London eröffnet werden. In wohl unterrichteten Londoner Kreisen ist man der Ansicht, daß die neuen französischen Kontingente

Nach Staviskys Tod

Der große Krach von Bagonne

Teilweise Umbildung des Kabinetts Chaumemps - Großes Mißtrauen gegenüber der französischen Polizei

Ministerrat

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten trat Dienstag vormittag der französische Ministerrat zusammen. Ministerpräsident Chaumemps erstattete Bericht über den bisherigen Verlauf des Finanzkrisis von Bagonne und erklärte, daß er bereit sei, in der Kammer die sofortige Beratung der diesbezüglichen Interpellationsanträge anzunehmen. Chaumemps verlas sodann das Rücktrittsschreiben des bisherigen Kolonialministers Dalimier, das vom Staatspräsidenten angenommen wurde.

Der Ministerpräsident unterbreitete dem Staatspräsidenten ferner die Ernennung des bisherigen Arbeitsministers Lamoureux zum Kolonialminister, des bisherigen Handelsmarineministers Frit zum Arbeitsminister und des bisherigen Unterstaatssekretärs im Innenministerium Bertrand zum Handelsminister. Auch diese Ernennungen wurden vom Staatspräsidenten angenommen. Alle übrigen Ministerien bleiben unverändert.

In dem Rücktrittsschreiben, das Kolonialminister Dalimier Montagabend an den Ministerpräsidenten Chaumemps gerichtet hat, nimmt Dalimier auf die einmütige Bestätigung Bezug, die der Kabinettsrat der völligen Korrektheit seiner Haltung geäußert habe, und hebt hervor, daß ihm in der ganzen Angelegenheit kein Vorwurf gemacht werden könne.

„Ich bitte Ihnen, Herr Ministerpräsident,“ so heißt es dann weiter, „meinen Rücktritt an. Ich will nicht das Risiko übernehmen, daß meine Handlung als Arbeitsminister 1932 selbst ungerechtfertigterweise Ihrer jetzigen Regierung zum Vorwurf gemacht werde. Ich lege Wert auf die erneute Feststellung, daß Sie zu keinem Zeitpunkt meinen Rücktritt gefordert haben.“

In dem Antwortschreiben des Ministerpräsidenten Chaumemps heißt es nach einem Hinweis auf die Tatsache, daß der Kabinettsrat einstimmig die Gutgläubigkeit Dalimiers anerkannt hat: „Sie sind der Ansicht, daß Sie nach völliger Entlastung Ihrer etwaigen moralischen Verantwortung sich Ihre völlige Freiheit wieder nehmen müssen, um sich gegen ungerechte Angriffe zu verteidigen. Ich kann mich mit dem Ausdruck des Bedauerns über Ihren Beschluß vor Ihren Beweggründen nur beugen, und ich versichere Sie nochmals meiner freundlichen Achtung.“

Stavisky

Tod des Selbstmörders — Gerüchte und Vermutungen

Aus Paris, 9. Januar, wird gemeldet: Stavisky ist in der Nacht zum Dienstag der schweren Schußverletzung, die er sich beigebracht hat, erlegen.

Als der verhaftete Direktor des Credit Municipal von Bagonne, Ziffier, im Gefängnis von dem Selbstmordversuch Staviskys hörte, soll er ausgerufen haben: „Das ist unmöglich. Ein Mann wie Stavisky bringt sich nicht um.“ Auch der Rechtsbeistand teilt diese Auffassung und erwartet eine gerichtliche Untersuchung.

Angenommene Maßnahmen die Verhandlungen nicht günstig beeinflussen würden.

Wie Neuter meldet, hat Frankreich der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß die Einfuhrkontingente für amerikanische Waren nach Frankreich im Jahre 1934 die gleiche Höhe haben sollen wie 1933.

Die Nachricht von dem Selbstmordversuch findet nicht überall Glauben. In vielen Kreisen wird offen oder versteckt

von einem Vertuschungsmanöver der Polizei gesprochen, die, wie man behauptet, einen für viele Persönlichkeiten stark belastenden Mann habe verschwinden lassen wollen.

Der sozialistische Populäre und die kommunistische Humanité sind natürlich lebhaft bemüht, den Fall Staviskys in ihrem Sinne propagandistisch auszuwerten. Dazu gehöre es wohl auch, wenn von ihnen behauptet wird, Stavisky habe einst als Polizeispitzel gearbeitet. Dabei habe er in vieles Einbild gewinnen können. Seht, wo er unbenutzt wurde, habe man ihn beseitigen wollen. Ja, die Urheber dieser Information verteidigen sich sogar zu der Behauptung, daß zwei Polizeibeamte in aller Stille mit der Mission betraut worden seien, Stavisky ins Gefängnis zu befördern. Man habe einen Selbstmordversuch nur vorgetäuscht. „Aber,“ so fährt das Blatt fort, „wie der Selbstmord des Barons Reinac nicht den Panamastandal verhindert hat, und ebenso wie der Selbstmord des Obersten Henry die Dreyfusaffäre nicht zu verdecken vermochte, dürfte auch der sogenannte Selbstmord Staviskys den Bagonnen Skandal nicht vertuschen.“

Ueber die Flucht Staviskys aus Paris

am Weihnachtsabend sichern jetzt Einzelheiten durch. Ein Mitglied der Zeitung „La Volonté“ namens Picaglio, der als Staviskys Freund an der „Volonté“ arbeitete, wurde am 23. Dezember von Stavisky angerufen. Stavisky fragte ihn, ob er, wie alle Jahre, seinen Weihnachtsurlaub in seiner Villa in Cernoz verbringen werde. Als Picaglio bejahte, antwortete Stavisky, daß er sich ihm anschließen werde. Am 24. Dezember verließen sie im Auto Paris, übernachteten in Fontainebleau und fuhren am 28. Dezember nach Dijon weiter. Sie unterbrachen jedoch unterwegs wegen schlechter Straßen ihre Autofahrt und reisten mit der Eisenbahn weiter. Da die Zentralheizung der Villa Picaglios in Cernoz nicht in Ordnung war, mietete Picaglio in seinem Namen eine Nachbarvilla. Er verließ am 28. Dezember Cernoz wieder. Nach seiner Ankunft in Paris erfuhr er von dem Haftbefehl gegen Stavisky. Er reiste schleunigst wieder zurück und überbrachte Stavisky diese Nachricht. Stavisky erwiderte darauf, mit dem Revolver spielend: „Lebendig werden sie mich nicht kriegen.“ Picaglio reiste nach Paris zurück, nachdem er Stavisky erklärt hatte, daß er ihn nicht anzeigen werde, weil Stavisky sich während einer Krankheit seiner Tochter gegenüber sehr gefällig gezeigt hatte.

Ein Prozeß gegen Stavisky fünf Jahre hindurch neunzehnmal verlagert

Der französische Generalstaatsanwalt hat am Montag eine eingehende Untersuchung darüber angestellt, wie es vorkommen konnte, daß der Prozeß, der gegen Stavisky seit fünf Jahren vor der 13. Pariser Strafkammer anhängig ist, nicht weniger als 19mal zur Verhandlung anberaumt und ebenso oft wieder auf später verschoben worden ist. In diesen fünf Jahren standen vier verschiedene Präsidenten der 13. Strafkammer vor. Zwei von ihnen sind inzwischen gestorben. Fünf Staatsanwälte hatten den Fall nacheinander in ihren Händen. Als die Angelegenheit im Juni des vergangenen Jahres zum letzten Male zur Verhandlung anberaumt war, erschienen weder der Angeklagte noch die Privatkläger noch die Zeugen. Die Rechtsanwälte Staviskys legten ein ärztliches Gutachten vor, wonach Stavisky leicht geistesgestört sein sollte.

Die nächste Verhandlung in diesem verschleppten Prozeß gegen Stavisky war auf den 26. Januar d. J. angesetzt worden. Als Anwalt Sta-

viskys wäre dann der radikale Abgeordnete Hesse vor Gericht erschienen.

Er wollte auch Spanien „beglücken“

Echo de Paris berichtet aus Madrid, daß Stavisky im Juli 1932 auch in Spanien einen groß angelegten Schwindel vollführen wollte. Mit Hilfe einflussreicher Personen habe er in Madrid die Gründung einer landwirtschaftlichen Kreditbank mit einem Kapital von 500 Millionen Pesetas geplant. Sein eigener Anteil habe 50 Millionen betragen sollen. Die Verträge seien bereits fertiggestellt gewesen, als ein Mitglied des Verwaltungsrats, durch eine Neuerung Staviskys mißtrauisch gemacht, die sofortige Einzahlung seines Anteils gefordert habe. Stavisky sei darauf auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Die Untersuchung gegen Bürgermeister Garat

Die Untersuchung gegen den Bürgermeister von Bagonne, Garat, hat ergeben, daß Garat täglich mit Stavisky telefoniert hat. Die Bankkonten Garats und seiner Frau wurden auf Anordnung der Polizei gesperrt.

Hitlerjugend und VDA.

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande (VDA) und die Hitlerjugend geben folgende Erklärung ab:

Die Eigenart der völkischen Arbeit erfordert besondere Organisationsformen. Um die reichsdeutschen Schulen an ihr zu beteiligen, bestehen an den Schulen Stützpunkte der VDA-Arbeit, die getragen werden von Lehrern, Eltern und Schülern. Diese Schulgemeinschaften sollen Vorkämpfer sein für die völkischen Opfergaben und Bildungsaufgaben im Rahmen der gesamten Deutschtumarbeit. Sie werden sich mit ihrer Forderung an die gesamte Hitlerjugend. (Im tätigen Dienst kann ein Fünftel der Schülerkraft stehen.)

Die Hitlerjugend wird den VDA, darin unterstützt insbesondere bei großen Sammlungen (Opferwochen) und Veranstaltungen, wie dem Fest der deutschen Schule. Die Hitlerjugend wird ihre Mitglieder für den Dienst in den VDA-Gemeinschaften gegebenenfalls beurlauben. Der VDA beteiligt sich maßgeblich an der völkischen Schulung innerhalb der Hitlerjugend. Um die einheitliche Formung der deutschen Jugend zu sichern, sollen die jugendlichen Führer der VDA-Schulgemeinschaften, wie auch ihre Mitglieder, möglichst auch Angehörige der Hitlerjugend sein. Für die kameradschaftliche Zusammenarbeit sind die Unterführer verantwortlich.

Förderung der deutschen Tänze

Fernhaltung jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzveranstaltungen

Der preussische Minister des Innern beschäftigt sich, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin mit der Fernhaltung jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzveranstaltungen. Der Minister empfiehlt, als Altersgrenze die Vollendung des 18. Lebensjahres vorzuziehen, ferner Ausnahmen für Jugendliche in Begleitung der Erziehungsberechtigten oder ihrer Beauftragten zuzulassen. Veranstaltungen, bei denen nur deutsche Tänze getanzt werden, sollen nicht als öffentliche Tanzveranstaltungen im Sinne der Polizeiverordnungen behandelt werden. Aus besonderer Veranlassung, insbesondere an nationalen Feiertagen, ist die Bewilligung von Ausnahmen durch die Ortspolizeibehörden vorzuziehen.

Die Arbeitslosen-Zählung

In einem Aufsatz im „Wirtschaftsring“ weist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, die immer wieder im Ausland auftauchenden Verdächtigungen gegen die Arbeitslosenstatistik entschieden zurück.

Syrup sagt: Die Reichsanstalt kann die volle Gewähr für die gemeldeten Zahlen übernehmen. Sie kann dies umso mehr, als die gemeldeten Zahlen nach verschiedenen Methoden auf fehlerfreie Unstimmigkeiten kontrolliert werden. Unter den 2 1/2 Millionen im Laufe des Sommers ausgetragenen Arbeitslosen befanden sich mehr als zwei Millionen unterstützte Arbeitslose, und nur eine Viertelmillion Arbeitsloser, die nicht unterstützt wurden. Dr. Syrup weist ferner darauf hin, daß die von der Arbeitslosenstatistik völlig unabhängige Zählung der Krankenkassen ergibt, daß die Zahl der in der Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer im ersten Kampfabschnitt nicht nur um 2 1/2 Millionen, sondern darüber hinaus um 300 000 Arbeitnehmer mehr gestiegen ist. Die Reichsanstalt würde sich nie dazu verstehen können, unrichtige Zahlen über die Lage des Arbeitsmarktes zu geben. Der Kampf des nächsten Sommers, schreibt Dr. Syrup weiter, wird sich in erster Linie gegen die Hochburgen der Arbeitslosigkeit richten müssen, die Großstädte und Industriebezirke.

Radsfahrwege

zur Entlastung der Landstraßen —
Eine weitere wesentliche Arbeits-
beschaffung

Wie das W.D.-Büro meldet, hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen den Ländern Mitteilung von den Verhandlungen mit der Zentralstelle für Radsfahrwege und verschiedenen Vereinen gemacht. Die Zentralstelle und die Vereine waren mit der Bitte um Einbeziehung des Baues von Radsfahrwegen in die Arbeitsbeschaffung vorstellig geworden. Der Generalinspektor teilt mit, daß nach seiner Ansicht die Finanzierung von solchen Radsfahrwegen in Frage kommt, die der Entlastung von Landstraßen dienen. Für die Finanzierung kämen die Wegeunterhaltungspflichten für die zu entlastenden Landstraßen in Betracht, zumal durch den Bau besonderer Radsfahrwege eine Verbesserung der Landstraßen erwartet werden könne. Es werde infolgedessen im Rahmen der in den nächsten Jahren auszuführenden Arbeiten angestrebt werden, einen besonderen Betrag für den Bau solcher Radsfahrwege auszuwerfen, die Entlastungswege für vorhandene Straßen darstellen.

Die Planung der Radsfahrwege sei Sache der Vereine, die ihre Projekte an die Zentralstelle einreichen sollten. Die Zentralstelle setzte sich dann mit der zuständigen Behörde in Verbindung, die ihrerseits den Generalinspektor gutachtlich hört. Der Bau dieser Wege müsse der Selbsthilfe der Vereine überlassen bleiben.

Im übrigen sei in Aussicht genommen, im Rahmen des Winterprogramms aus Mitteln des Teiles 2 des Straßenbauprogramms Beträge auch für Radsfahrwege bereitzustellen.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Stellungnahme des Generalinspektors noch dadurch unterstützt, daß er die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter ermächtigt hat, für den Bau von Radsfahrwegen, die Zuschüsse aus dem Straßenbauprogramm erhalten, auch die Grundförderung nach § 20 des BauG zu bewilligen. Gegebenenfalls soll die Grundförderung auch für die Radsfahrwege bewilligt werden, die mit Mitteln der Interessenten oder eigenen Mitteln der Gebietskörperschaften hergestellt werden müssen.

Oberbürgermeister Kaucher-Potsdam zurückgetreten

Oberbürgermeister Kaucher in Potsdam hat am Dienstag nach Rücksprache mit dem Regierungspräsidenten einen längeren Urlaub angetreten, nach dessen Verlauf er in den Ruhestand treten wird.

Das am 1. Januar in Kraft getretene neue Gemeindeverfassungsgesetz vom 5. Dezember 1933 hat bekanntlich das nationalsozialistische uneingeschränkte Führerprinzip auch für die Leitung der Stadtgemeinde eingeführt. Die Stelle des Oberbürgermeisters von Potsdam, als der Stadt, in der an dem historischen 21. März, dem großen Tage in der Garnisonkirche, die Männer des neuen Deutschland nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution, zum ersten Mal feierlich zusammentraten, ist für den Nationalsozialismus begrifflicher Weise von einzigartiger Bedeutung. In Würdigung dieser Bedeutung in Verbindung mit der neuen Gesetzeslage stellt Oberbürgermeister Kaucher sein Amt zur Verfügung, obwohl seine Wahlperiode erst 1936 abläuft. Wie die Regierung mitteilt, wird sein Rücktritt seitens der Regierung die lokale Behandlung erfahren. Wegen der Person des Nachfolgers haben Ermäßigungen, wie ebenfalls mitgeteilt wird, bisher noch nicht stattgefunden.

In Anwesenheit des Kriegsministers sind in Kabul die wegen des Mordanschlages gegen Nadir Khan zum Tode verurteilten 14 Personen hingerichtet worden. Unter den Hingerichteten befinden sich der Vater, der Onkel und einige Freunde des Mörders Abdul Kafil.

Der Schut der deutschen Bergleute

Ein Fachmann über das Ossegger Grubenunglück

Die Entstehungsurache des fürchterlichen Bergwerksunglücks in Osseg ist bis zur Stunde nicht geklärt worden. Offenbar aber läßt der Umstand, daß die gesamte Betriebsleitung verhaftet worden ist, darauf schließen, daß eine grobe Fahrlässigkeit vorliegt.

Einer der kurz vor dem Unglück ausgefahrenen Bergleute hat erklärt, daß er der Betriebsleitung Mitteilung davon gemacht habe, daß sich in der Grube giftige Gase in solchem Maße angesammelt hätten, daß seine Lampe verlösche.

Der Mitarbeiter des „Angriff“, Dipl.-Vollswirt Ernst Hünneke hatte Gelegenheit genommen, den Leiter der Ministerialabteilung für Berg-, Salinen- und Hüttenwesen, Oberbergbaupräsident Dr. Winnacker um sein Urteil über die Entstehungsurache zu befragen. Dr. Winnacker erklärte zunächst, daß es leider noch nicht möglich sei, ein abschließendes Urteil zu fällen, da die technische Bergbehörde bisher keinen Bericht über den Hergang des Unglücks und die tatsächlichen Betriebsverhältnisse erstattet habe. Der Fachmann sei daher auf vorsichtige Vermutungen angewiesen. Die tschechische Braunkohle bringe wegen ihrer Härte eine gewisse Staubentwicklung mit sich, die die Entstehung von Schlagwettern begünstige. Möglicherweise käme eine Selbstentzündung oder aber auch eine Sprengstoffexplosion in Frage. Es sei bekannt, daß Grubenbrände in Böhmen zur Tagesordnung gehörten. Bei gut geschulter Belegschaft sei ein solcher Brand schnell zu löschen, wenn er nicht größere Strecken eines Flözes erfaßt habe. Es bleibe auch dahingestellt, ob das ganze Flöz im Nelsonschacht brenne oder nur der hölzerne Ausbau. Die starke Qualmentwicklung lasse mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen Holzbrand schließen. Ob der Vorwurf der übertriebenen Sparamkeit gegen die Betriebs- und Grubenleitung zu Recht bestehe, sei schwer zu beurteilen, da alle Angaben über das Geschehene, die Rettungstruppe und andere Sicherheitsmaßnahmen fehlten, ebenso wie die Bergwerksleitung sich bisher nicht über die Kontrolle der Gasentwicklung, die laufende Prüfung der Kohlenstaub-Ablagerungen, das regelmäßige Befahren der Strecke zu Kontrollzwecken u. a. m. geäußert hat. Von einer Katastrophe gleicher Art könne in Deutschland infolgedessen keine Rede sein, als von Osseg bisher nur die Wirkung, aber nicht die wahre Ursache bekannt sei.

Das sei aber gewiß:

Vorwürfe der Art, wie sie gegen die Bergwerksleitung von Osseg erhoben würden, seien bei uns undenkbar.

Vor allem die Ausrüstung der Belegschaften mit elektrischem Geläut, der Bau schlagwettergeschützter Anlagen, Verbesserungen der Wetterprüfstoffe und hauptsächlich die Einführung des Gesteinsstaubverfahrens seien bei uns als wirksame Maßnahmen gegen die Explosionsgefahr durchgeführt worden. Allen diesen Maßnahmen sei es zu verdanken, daß die tödlichen Unfälle durch Grubenexplosionen in Westfalen z. B. von 0,18 — auf 1000 bezogen — in den Jahren 1921 bis 1925 auf 0,06 im Jahre 1932 gesunken sei. An diesen Erfolgen seien auch ausgezeichnete bergmännische Rettungswesen hervorragend beteiligt. Die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen werde von der Bergbehörde eingehend in regelmäßigen Abständen überwacht. Besonders wichtige Fragen werden von dem Grubeninspektorsamt des Wirtschaftsministeriums ständig behandelt, das die Aufgabe hat, alle gemachten Erfahrungen zu sammeln und ihre Auswertung in den Bergbaubetrieben durchzuführen.

Eine Kundmachung des Arbeiterverbandes des Bergbaues

Der Arbeiterverband des Bergbaues erklärt: Erschütterter stehen wir bei der Kunde dieser Tragödie, die sich in den Eingeweiden der Erde abspielte. Derart folgenschwere Unglücke sind im Bergbau glücklicherweise nur selten und sind Katastrophen, die man auch durch größte Umsicht nicht vermeiden kann. Beifolgt steht der Mensch den entsetzten Naturkräften gegenüber. Ohnmächtig müssen die Retter die Hände in den Schoß legen und zusehen. Gerade wir im Ruhrgebiet vermögen mit ihnen zu fühlen, denn auch bei uns forderte der schwarze Tod schon viele Hunderte. Unsere Gedanken verweilen dort unten im Südboden. Besonders hart trifft uns die Nachricht, daß die Hälfte der Bergmännchen jüdischen und deutschen Volksgenossen sind, Kameraden und Blutbrüder. Möge ihnen das Ende leicht geworden sein. Immer ist der Tod der treueste Gefährte des Bergmanns und sein ständiger Begleiter. Stets mag er sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß jede Schicht seine letzte sein kann.

Rückfragen notwendig

Die Prüfung der Antwort auf Frankreichs Denkschrift

Zur Ueberreichung der französischen Denkschrift über die Abrüstungsfrage schreibt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz u. a.:

Die politische und technische Bedeutung der französischen Denkschrift zur Abrüstungsfrage macht es erklärlich, daß

vermutlich noch eine ganze Anzahl von Fragen über der zur Beantwortung notwendigen Prüfung vergehen

wird. Deutschland ist noch wie vor überzeugt, daß allein der Weg des diplomatischen Gedankenaustausches mit den maßgebenden Ländern die Erfolgsaussichten bietet, die von der Genfer Methode Jahre lang vergeblich erwartet worden sind. Äußerungen der ausländischen Presse, wonach Frankreich sich zu Zugeständnissen, ja zu Opfern entschlossen habe, sind von großem Interesse für die deutsche Regierung, die stets für die allgemeine Abrüstung eingetreten ist und die deutsche Gleichberechtigung durch Abrüstung herbeiführen will. Sie prüft die französische Denkschrift im Geiste aufrichtigen Verständigungswillens unter dem Gesichtspunkt, welche neuen oder vielleicht auch alten Abrüstungsvorschläge darin enthalten sind. Bei der zum mindesten zögernden Haltung, die Frankreich in diesem entscheidenden Punkte stets eingenommen hat, ist anzunehmen, daß die so stark hervorgehobene

Bereitschaft zu praktischen Abrüstungsmaßnahmen in dem Dokument noch nicht so konkret und so klar umschrieben ist, daß man darin einen merkwürdigen Fortschritt erblicken könnte,

so daß also Rückfragen in Paris notwendig sein werden.

Die Korrespondenz bemerkt weiter, daß in der ansehend vorgeschlagenen Herausforderung der Luftkrisen kein positives Element zu erblicken

sei. Ob Frankreich und andere Grenzländer zusammen 6000 oder 3000 Kriegsflyerzeuge besitzen, während Deutschland überhaupt keine habe und nicht einmal über eine Flugabwehr verfüge, sei gleichgültig. Wenn allerdings zugegeben wurde, daß die Vernichtung binnen weniger Jahre durchgeführt werde, dann könnte Deutschland das Ende dieser Frist abwarten und auch auf eine Luftwaffe verzichten. Pressemelungen bezeugen, daß Frankreich auf die „Bewährungsfrist“, diesen greifbaren Ausbruch der Diskriminierung Deutschlands, verzichtet habe, jedoch an einer zeitlichen Zweitteilung der Konvention

entsprechend der Simonerklärung vom Oktober festhalte. Wenn Deutschland im ersten Zeitabschnitt die allgemein erlaubten defensiven Waffen nicht bekomme, aber kontrolliert werden solle, während die anderen Länder hinsichtlich des Kriegsmaterials nicht abrüsteten, so ist damit tatsächlich der Begriff der Probezeit wieder verwirklicht.

Was Deutschland nach wie vor verlangen muß, ist wirkliche Gleichheit der Bedingungen und der tatsächlichen Lage im Rahmen eines allgemeinen Abrüstungsabkommens.

Pariser Stimmen

Die Ausführungen der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz werden von der gesamten französischen Presse als richtunggebend für die deutsche Antwort bewertet und demgemäß stark beachtet. Man folgert daraus, daß Deutschland das Angebot Frankreichs für unzulänglich hält, aber vor einer endgültigen Stellungnahme um weitere Auskunft über diese und jene Frage ersuchen wird.

Journal sagt, man sehe, wohin die deutschen Gedankenlängen führten, und knüpft daran die geradezu phantastische Entstellung, Deutschland erstrebe eine Luftflotte, die ebenso stark sei, wie die aller seiner Nachbarn zusammen. Trotz der höflichen Form und tröstlichen Versicherungen der offiziellen Auslassung in der deutschen Korrespondenz, fährt das Blatt fort, trete deutlich zutage, daß Deutschland sich nicht den Anregungen der französischen Denkschrift anschließen werde. Sehr klar bringe dies auch die Kölnische Zeitung zum Ausdruck, wenn sie schreibe, daß die französischen Vorschläge alles in allem für Deutschland unannehmbar seien.

Andererseits unterstreicht Volonte in ihrem Kommentar, daß Deutschland offenbar die Fortsetzung der Verhandlungen wünsche. Zwischen Deutschland und Frankreich gebe es also gegenwärtig keine Schwierigkeiten hinsichtlich des Verfahrens, wenn auch hinsichtlich der Kernfrage noch längst keine Einigung in Aussicht stehe. Aber man habe auf beiden Seiten den Wunsch nach Verständigung, und dieser Wille sei in einem solchen Falle das Entscheidende.

Figaro, der sich wie immer wild gebärde, fordert den Abbruch der diplomatischen Verhandlungen. Man müßte darauf gefaßt sein, erklärt das Blatt, daß Deutschland neue Zugeständnisse fordere. Die von der französischen Regierung gemachten Zugeständnisse gingen bereits über den Rahmen des Zulässigen hinaus.

Der Völkerbund

Der Finanzausschuß des Völkerbundes

trat am Montag zu einer Tagung zusammen. Nach einer Ehrung des verstorbenen langjährigen deutschen Ausschussmitgliedes Reichsgraf von der Aue trat der Ausschuss zum Vortritt des deutschen Mitgliedes Kempner Kenntnis.

Eden über die Reform

Der Lord-Siegelbewahrer Eden hielt in Manchester (Barwickshire) eine Rede, die durch besondere Bedeutung erhielt, daß das Foreign Office einen Auszug daraus veröffentlicht hat.

Eden erklärte u. a., nach fast zweijährigen Bemühungen sei die Abrüstungskonferenz zu keiner Vereinbarung gelangt und es sei natürlich, daß die öffentliche Meinung in England diesen Mangel mit Beforgnis betrachte. Die Wochen seit der Vertagung der Konferenz im November seien aber nicht vergeudet worden. Die Welt benötige vor allem eine Vereinbarung über die Abrüstung. Die Besprechungen durch diplomatische Kanäle sowie andere Besprechungen, die in letzter Zeit im Gange gewesen seien, hätten nur diesen einen Zweck verfolgt. Sie seien kein Ersatz für Genf, sie seien ein Zwischenstück, um der Arbeit in Genf zu gestatten, mit besseren Aussichten auf Erfolg fortzuschreiten. Wenn eine Vereinbarung über die Abrüstungskonferenz erzielt sei, so könne man bestimmt hoffen, daß die internationale Atmosphäre sich so geklärt habe, nun die zweite Aufgabe, die Reform des Völkerbundes, in Angriff zu nehmen. Der Völkerbund habe im letzten Jahre unter der Ankündigung des Austritts von zwei Großmächten, die ständige Sitz im Rate hatten, gelitten. Wie soll sich dann, so fragte Eden, die Zukunft dieser Körperschaft gestalten? Es sei wesentlich, daß im Jahre 1934 eine Zunahme der Mitglieder des Völkerbundes statfinde, im Verein mit der Aufrechterhaltung seiner vollen Autorität. Der Krieg mit seinen Verwüstungen habe wenig Positives hinterlassen. Das wichtigste aber sei die Gewißheit gewesen, daß man durch eine neue Weisheit, durch eine Politik der Beratung versuchen wolle, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen zu lösen. Ausdruck dieser Politik sei der Völkerbund gewesen. Wenn man den Völkerbund jetzt verlieren sollte, so würde man den größten Gewinn der Schlachtfelder verlieren. Es sei daher klar, daß der gesamte Einfluß und die Autorität der britischen Regierung der Aufrechterhaltung einer Einrichtung gewidmet werden müsse, die England sicher als das stärkste Bollwerk des Friedens ansehe. Wenn man dies sage, so erkläre man aber keineswegs, daß der Völkerbund nicht abänderungsfähig sei. Die Völkerbundsakademie treffe dafür Vorkehrungen, niemand unter den Freunden des Völkerbundes würde sich einer derartigen Abänderung widersetzen.

Englands Beteiligung an der Ratstagung

Wie Reuter erfährt, wird Geheimlord-Siegelbewahrer Eden an der am 15. Januar beginnenden Tagung des Völkerbundsrates, die etwa eine Woche dauern wird, teilnehmen. Zweifelhaft jedoch ist, ob Außenminister Sir John Simon die ganze Woche wegen der in London stattfindenden Kabinetts- und Ausschussbesprechungen über die Abrüstung in Genf bleiben kann, doch beabsichtigt er, wie seine Amtsvorgänger, an den periodischen Sitzungen des Völkerbundsrates teilzunehmen.

Generalfors wird den Zeitpunkt für den Zusammentritt des Büros des Völkerbundes nach Rücksprache mit den Regierungen festsetzen.

Besuche leitender Gemeindebeamten in Berlin nur in Ausnahmefällen

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Rundschreiben gerichtet, der sich mit den häufigen Besuchen leitender Gemeindebeamten im preussischen Ministerium des Innern befaßt. In dem Erlaß heißt es u. a., daß persönliche Vorstellungen in der Regel zu unterbleiben haben; eine Ausnahme gelte nur, wenn sich die Aufsichtsbehörde zuvor mit dem unmittelbaren Vorgesetzten der Sache ausdrücklich einverstanden erklärt habe. Die Aufsichtsbehörden hätten aber vor Erteilung dieses Einverständnisses zu prüfen, ob die in Betracht kommende Angelegenheit einen unmittelbaren Vortrag im Ministerium wirklich unbedingt erforderlich mache.

Senator Borah für politische Isolierung der Vereinigten Staaten

In einer Rede vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten sagte Senator Borah Isolierung bedeute in Wahrheit Freiheit des Handels und Unabhängigkeit des Urteils. Sie bedeute nicht Vereinigung für eine freie Regierung. Die Vereinigten Staaten seien niemals Anhänger für Isolierung in Handelsangelegenheiten gewesen und leider auch nicht auf finanziellem oder humanitärem Gebiet. Aber in allen politischen Dingen seien die Amerikaner Anhänger der Isolierung und würden es hoffentlich auch immer bleiben. Die Führer der Nation sollten sich abseits von europäischen Streitigkeiten halten. Die Vaterlandsliebe müsse so angefeuert werden, daß dem aus mannigfaltigen Teilen gemischten amerikanischen Volke ein edler Stolz auf ihr Land eingebläst werde.

Aus der engeren Heimat

Schwerter (Ruhr), Mittwoch den 10. Januar 1934

Tagespruch

Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.

Richard Wagner.

Vom Wetter

Vorherjage für Mittwoch: Bei schwachen um West schwankenden Winden unfreundliches und trübes Wetter. Strichweise leichter Sprühregen oder Nebelregen. Temperaturen wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine wesentliche Veränderung.

70. Geburtstag. Gestern feierte der Zugführer a. D. Max Apprecht, Rötterbachstraße 2 wohnhaft, seinen 70. Geburtstag. Nachträglich auch unseren Glückwunsch.

Die erfolgreichsten Sammler waren am Sonntag beim Verkauf der Anstedenadeln des Winterhilfswerkes die Stahlhelmkameraden Brune und Lips.

Der Halbmond zeigte heute früh, von einem großen Vorhof umgeben, ein ganz besonderes Gesicht. Es sah aus, als ob ein Riesenscheinwerfer auf die Mondberge gerichtet sei.

Die Nachbarn kommen wieder zur Schicht zusammen. Mit Anfang des neuen Jahres beginnt es sich auch in unseren alten „Nachbarschaften“ aufs neue zu regen und die Nachbarn kommen nach althergebrachter Art zur Schicht zusammen, um bei Speis und Trank nachbarschaftliche Aussprache und Geselligkeit zu pflegen. Nach altem Brauch ist es immer der 2. Samstag des neuen Jahres, der die Angehörigen der 8. Nachbarschaft (Jägerstraße) zusammenruft. Die Niederschriften des alten Protokollbuches, die bis auf das Jahr 1715 zurückgehen, zeigen ungemein viel Interessantes und geben Aufschluß über manch frohes und ernstes Zusammensein unserer

Vorderen. Wenn im allgemeinen die Niederschriften auch kurz und sachlich gehalten, dabei häufig auch schwer lesbar sind, so dürften sie für den Forscher noch viel Wissenswertes bergen. Wünschen wir unseren alten Nachbarschaften noch viele Jahre weiteren Bestehens.

Plattdeutscher Abend zu Gunsten der Winterhilfe. Am Sonntag, dem 21. Januar, findet im Hotel Sternberg (Zuh. Oberschelp) ein plattdeutscher Abend zugunsten der Schwerter Winterhilfe statt. Das Programm des Abends wird durch den besten Kenner der heimatischen Mundart, Jos. Tusch, bestritten. Die Gassen werden durch Musikdarbietungen ausgefüllt. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pf. Der Erlös des Abends kommt restlos der Winterhilfe zu. Da das Plattdeutsche zu seinem Recht kommt, dient die Veranstaltung auch dem Heimatgedanken. Kein Heimatfreund sollte den Besuch des Abends versäumen.

Auf den Winterhilfswerk an die deutschen Stiftungen. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträge ihrer Stiftungen der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag, bekanntzugeben. Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträge dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volkvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Gastspiel der Ständartenkapelle 329 in Alfena

Am letzten Sonntag veranstaltete der Eisenbahn-Verein Alfena zusammen mit dem Eisenbahnvereinen Mettenberg und Werbold im „Weißhalschen Hof“ eine große Familienfeier, zu der man die Schwerter Ständartenkapelle ver-

pflichtet hatte. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, als um 4 Uhr die Veranstaltung ihren Anfang nahm. Obermusikführer Adolphus eröffnete den Reigen der Darbietungen mit dem Badenweiler Marsch. Vereinsführer Schüh hieß eine längere Ansprache, in der er einen interessanten politischen Rückblick auf das Jahr der nationalen Erhebung gab. In seinen Begrüßungsworten konnte er u. a. auch den Ständartenführer m. d. F. b. Haaf-Schwerte und den Ständartenführer m. d. F. b. Lud-Schwerte, die dem ersten Teil der Veranstaltung beiwohnten, begrüßen. Die gesamte Anlage der Veranstaltung, die sich bis 3 Uhr nachts ausdehnte, war Schriftleiter Kameke-Schwerte übertragen worden. Der MSV „Harmonie“ Alfena bot deutsche Lieder und Chöre stimmungsvoll dar. 20 Kinder führten dann das Märchenstück „Weihnacht im Wald“ auf. Im zweiten Teil wurde noch ein zweites Weihnachtsstück in 4 Aufzügen „Jungvolk voran“ unter Mitwirkung

von Jungvolk und Hitlerjugend aufgeführt. Ein früherer Berufsdomitor, Herr Zimm, der als Artist schon ganz Europa und Amerika bereist hat, zeigte Proben seiner Komik. Stimmliche Heiterkeit erregte die Darbietungen, in der ein halbes Dutzend Männer am laufenden Band eingeleitet wurde. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aufzuführen. Im Mittelpunkt des Geschehens stand die Schwerter Ständartenkapelle, die mit ihrer Militär-Overdure, dem großen Weihnachtspotpourri u. ihren Fanfarenmärschen den stärksten Eindruck machte. Das beifallsfreudige Publikum ruhte nicht eher, als bis die Fanfarenmärsche wiederholt wurden. Nach Erlebung des offiziellen Programms spielte die Kapelle zum deutschen Tanz auf. Um das Wohlgefallen der Veranstaltung hatten sich auch besonders Herr Mailänder vom MSV „Harmonie“, ein Sohn der Stadt Schwerter und Herr Wehn verdient gemacht.

Aus dem Schwerter Gesangsvereinsleben

MSV. Flügelrad

Die alljährliche Weihnachtsfeier des MSV. „Flügelrad“ fand im vollbesetzten Vereinslokal „Weiß. Hof“ statt. Sie nahm einen besonders schönen Verlauf. Der Verein trug unter Führung seines Dirigenten Brodphaler erstklassige Chöre in einem prächtigen „Weihnachtsstück“ ganz ausgezeichnet vor. Wir nennen nur die Chöre „Lichter Zion“, „Weihnachtsfrieden“, „Heilige Nacht“, „Weihnachtsliedern“. Die Darbietungen liefen lebhaften Beifall hervor. Der 1. Vorsitzende Justus widmete den Gästen eine stimmungsgewebende Begrüßungsansprache, in der er unseren Volksgenossen als den Bringer neuer Lebensfreude feierte. Ein brausend aufgenommenes Hoch auf Hindenburg und Hitler beschloß die Ansprache. Im Weihnachtsstück wirkten das Prinzliche Orchester und als Sprecherin Frau Kiewels mit, die viel zum Erfolg des Stückes beitrugen. Ein „Romantisches Weihnachtschauspiel“ in 2 Akten, von begabten Mitgliedern des Vereins aufgeführt, ging dann über die Bühne; es war betitelt „Am Ort, wo meine Wiege stand“. Die fleißigen Mitwirkenden hatten sich frisch und froh in die Jugendzeit zurückverlegt, von der das Stück handelt, sie waren in ihren Rollen ganz hübnungsgemäß aufgegangen. Beifallsfreudig dankte das Publikum den Spielern. Es waren die Frauen Kiewels und Runge, die Herren Arens, Fricke, Kiewels, Runge, Schulz und Sczimarowski, die den wohlverdienten Beifall einheimen konnten. Ein Melodrama „Heimkehr am Weihnachtsabend“ machte dem Vortragenden, Herrn Fricke, keine Schwierigkeit. Der Vortrag reichte sich den übrigen Darbietungen würdig an. Die reizende „Kinderhymne“, von 15 Schülern des Dirigenten Brodphaler ausgeführt, kann man wohl das originellste Stück des Abends nennen; es gefiel sehr, nicht zum letzten der anwesenden Jugend, die vorher von Knecht Ruprecht genaschert worden war, dann aber mit inhaltreichen Tüten beglückt wurde. Vergnügen machte der Jugend und den Erwachsenen auch die zuletzt aufgeführte urwüchsige Fosse in 1 Akt „Schirmhändler Kimmelfam“, deren Scherze Lauchsalven bei allen auslösten.

Während des Abends kam der Eisenbahnverein von der Fahnenweihe in Herlohn zurück. Bau-Oberinspektor Vöte brachte dem „Flügelrad“ Grüße des Direktionspräsidenten Voemel und von dessen Frau. Eine Verlosung beschloß die wohlgeleitete Vereinsfeier.

Ruhrtaler Sängerverein

Im Sängerkreis, Inh. Klemp, hielt der Ruhrtaler Sängerverein seine jahresgemäße Hauptversammlung ab. Eingangs erlangte der schöne Chor „Christ die Arbeit“, anschließend begrüßte der Vereinsführer die erschienenen 28 Sänger. Hierauf schilderte er in kurzen Worten den Verlauf

des Vereinsjahres 1933. U. a. wies er darauf hin, daß der Verein es verstanden habe, seine Existenz aufrecht zu erhalten. Der alte Stamm der Aktiven habe mit solcher Begeisterung, mit solchem Fleiß, mit solcher Treue der Sache des Vereins und des deutschen Liedes gedient, daß es ihm Herzensbedürfnis sei, den herzlichsten Dank abzustatten. Darauf fand die Ehrung zweier Jubilare durch den Vereinsführer statt, die 25 Jahre dem Verein die Treue gehalten haben. Die Jubilare Heinrich Fröhling und Jean Schnapp wurden hierauf von allen Anwesenden beglückwünscht.

Dem Vereinsführer Anton Dreniger wurde einstimmig das Vertrauen der Mitglieder ausgesprochen. Dieser bestimmte dann seine Mitarbeiter im Vorstand. Nach Erlebung der übrigen Punkte der Tagesordnung hielt der Vereinsführer die Schlussrede, in der er die Bitte aussprach, auch weiterhin treu zur Stange zu halten und den festen Glauben zu haben, daß wir besseren Zeiten entgegengehen. Fernerhin betonte er noch, daß der Verein aus Dankbarkeit gegen unsern Führer Adolf Hitler sich gern für jede Veranstaltung zur Verfügung stellen würde. Mit dem Augenblick, wo die Verhältnisse besser würden und genügend Arbeit vorhanden sei, werde auch unser Ruhrtaler Sängerverein stärker und leistungsfähiger werden.

Daraufhin schloß der Vereinsführer die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil“.

MSV. Schwerter-Ost

Der Vereinsführer des MSV. Schwerter-Ost hatte für den 6. Januar die Mitglieder in der Gaststätte Kreinberg zur Jahres-Hauptversammlung eingeladen. Nach Begrüßung durch den Vereinsführer und Ehrung des verstorbenen Sangesbruders Paul Kridiger ging man zur Tagesordnung über. Der Schriftführer gab den Jahresbericht bekannt. Anschließend wurde von den Kassensprüfern der Kassenericht gegeben. Nach Entlastung der Kassierer schritt man zur Führerwahl. Zum Führer wurde Sangesbruder Ewald Stod ernannt. Er dankte seinen Sangesbrüdern für das Vertrauen und versprach, sich stets mit seinem ganzen Wissen und Können für den Verein einzusetzen, welches gleichzeitig Pflicht eines jeden Sangesbruders wäre. Besonders wurde vom Vereinsführer auf das neue Werk „Feier der neuen Front“ hingewiesen, das im März aufgeführt wird. Weiter wurde man sich einig, auch die Kameradschaft innerhalb des Vereins zu fördern. Zum Schluß der Versammlung forderte der Führer nochmals alle Sangesbrüder auf, im Interesse der deutschen Sangeskunst auch im Jahre 1934 dem Verein die Treue zu halten. Nach einem dreimaligen Sieg-Heil und dem Gesang des Bundesliedes schloß der Vereinsführer die Versammlung.

Werbet alle für die NS-Volkswohlfahrt

Orte des Kreises Herlohn in geographisch-poetischer Schilderung vor 100 Jahren

Von J. Spiegel.

Das älteste bürgerliche Geschlecht unserer engeren Heimat ist die Familie Hengstenberg aus Ergste. Bis zum Jahre 1517 reicht der Stammbaum zurück. Wir finden darin so viele Pfarren, daß die Familie Hengstenberg eine regelrechte Pastorenfamilie genannt werden kann.

Vor 100 Jahren starb Pfarrer Joh. Heinrich Karl Hengstenberg zu Wetter (Ruhr), geb. 1770 zu Ergste bei Schwerter. Dieser verdiente Seelsorger und Schulinspektor hat ein im Jahre 1819 erschienenes Buch „Geographisch-poetische Schilderungen sämtlicher deutschen Lande“ hinterlassen, die uns einen Einblick in die geographischen, volkswirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse der damaligen Zeit geben. Die trefflichen Verse sind während der Inflationszeit mehrfach auf Notgeldscheinen verwandt worden, allerdings nicht im Kreise Herlohn. Was Johann Heinrich Karl Hengstenberg vor 100 Jahren über die Orte unseres Kreises schrieb, ist nur wenigen bekannt. Da es aber mit seinen Erläuterungen einiges Interessante bieten dürfte, so seien die Verse dem werten Heimatfreund nicht vorenthalten.

Die Sonne fließt bei Menden,
Und hier ist liebliche Natur,
Wohin man sich mag wenden.

Schön blüht, von seiner Garten Pracht
umgeben,
Am Baaren, weit hin handelnd Herlohn.

Formt Messing, Nadeln, Stahl, läßt
Seide weben,
Einst schallt ihm oft der Panzerklode Ton.

Dem Kupfer mischt Galmes das Tal der
Grüne,
In Hemers heitern Tälern wird Papier,
Den Ringerhut, daß er zum Schirme diene,
Formt rafter Mühlen Kraft und Kunstfleiß
hier.

Im mildern Strahl liegt Limburg an
der Lenne;
Von seinem hohen Bergschloß schaut der
Blick

Ins heiterste der Täler, die ich kenne,
Ins seltsamste Friedenthal voll Glück.
Ein edler Fürst aus Bentheims altem
Stamme,

Im mildern Strahl liegt Limburg an
der Lenne;
Von seinem hohen Bergschloß schaut der
Blick

Ins heiterste der Täler, die ich kenne,
Ins seltsamste Friedenthal voll Glück.
Ein edler Fürst aus Bentheims altem
Stamme,

Im mildern Strahl liegt Limburg an
der Lenne;
Von seinem hohen Bergschloß schaut der
Blick

War stets hier Vater für sein kleines Land,
Noch lobt ihm der Liebe heilige Flamme,
Da wo sein Schloß seit grauen Jahren stand.
In tiefer Nahmer wird dort Draht gezogen.

Hier tönt laut des Kupferhammers Schlag,
Die Marmorbrücke ruht auf sieben Bögen,
Nicht fern von Eisen an dem Esbach.
Da lag ein edles Frauenstift einst heiter,
Und schaute nach der Lenne Felsenwand,
Hier lebte Möller, führte Seelen weiter.

Sein Denkmal steht auf hohem Berges-
rand.

Nicht fern von weidenreicher Ruhr liegt
Schwerter,

Zur Zeit der alten Hanse reich und groß,
Nun, höher strebend eine fargenährte,
Den Ader bauend bei beschränktem Loos.

Westhofen baut, schmucklos in der Nähe
Sein reiches Feld und webet rastlos Tuch,
Einst Königshof bei hohen Spurgs Höhe,
Die stolze der Sachsen große Beste trug.

Anmerkungen:

1. Die Panzermacher bildeten im Mittelalter in Herlohn eine große Zunft und wurden mit einer besonderen Glode belohnt.

2. Die Nahmer — der Teil des Fleckens Limburg, der am Baare Nahmer liegt, welcher viele Drahtmühlen treibt.

3. Der vor einigen Jahren verstorbene Prediger Möller zu Esch war ein geachteter Schriftsteller, und, gleich seinem Vater, einer der würdigen Pfarrer, der mit hoher Kraft, inniger Liebe und glücklicher Erfolge die Religiosität und Sittlichkeit der Gemeinde beförderte, deren Dankbarkeit dieses Denkmal setzte.

4. Hohenburg oder Spurg, eine starke Feste der Sachsen auf einem hohen Felsenberge am Einfluß der Lenne in die Ruhr wurde von Karl dem Großen im Jahre 772 belagert und erobert, von den Sachsen wieder genommen und von Karl 775 zum zweitenmale eingenommen. Nicht fern davon, bei dem Dörfchen Bathe heißt noch ein klarer Quell, woraus der Sage nach Karl getrunken haben soll, Karlspring.

Man hüte sich vor Gerüchten!

Wie sich ein Gerücht lawinenartig entwickelt, darüber berichtet die „Fremonia“ vom 8. Jan. folgendes:

Esien, 6. Januar.

Das Dortmunder Sondergericht verhandelte heute im Essener Schwurgerichtssaal gegen den Chefarzt der städtischen Hautklinik, Prof. Dr. Alois Memmesheimer, den Chefarzt der städtischen Kinderklinik, Prof. Dr. Otto Boffert, den Kaufmann Heinz Krensmeyer und die beiden Konkubinen Charlotte Frank und Maria Kolde, die fälschlich beschuldigt waren, durch vorsätzliche Verbreitung unwahrer Gerüchte das Ansehen der nationalsozialistischen Bewegung und von Führern der NSDAP. geschädigt zu haben.

Es ergab sich nach umfangreicher Vernehmung folgender Tatbestand: Die Mutter der Angeklagten Frank hatte auf dem Kronenberger Marktplatz ein Gespräch zwischen zwei Frauen aufgegriffen, wonach ein SA-Mann Freitag Unterstellungen in Höhe von 40—50 000 Mark begangen haben und bereits im Konzentrationslager sein sollte. Das Gerücht wurden von der Mutter an die Angeklagte Frank weitergegeben, die ihrer Mutter auf die Frage, ob sie einen SA-Mann solchen Namens kenne, antwortete, sie kenne nur den Kreisleiter Freitag. Die Angeklagte Frank hat das Gerücht dann am Montag vor Heiligabend nachmittags morgens ihrer Kollegen Nold in der Form weitererzählt, daß der Kreisleiter Freitag die Unterstellungen begangen haben und im Konzentrationslager sein sollte. Bei einem am gleichen Morgen mit ihrem Chef, dem Kaufmann Arensmaier, im Krankenhaus lag, geführten Telefongespräch hat die Angeklagte Nold das Gerücht dann an diesen in der ihr von der Frank erzählten Fassung weitergegeben. Dieser wiederum gab es, wenn auch mit dem Ersuchen um Diskretion, an den ihn kurz darauf krankenhaus behandelnden Arzt Professor Dr. Memmesheimer weiter. Dr. Memmesheimer erzählte es dann vertraulich, ebenfalls mit der Bitte, es nicht weiterzugeben, Prof. Dr. Bossert. Letzterer, der es am Montag nachmittags erfuhr, sprach mehrere Tage lang auch im engsten Kreisbekanntschaft nicht über die Angelegenheit, bis er es schließlich im Zusammenhang mit einer durch ein Gespräch mit seiner Oberschwester aufgetauchten Gedankenverbindung dieser Oberschwester am Samstag vormittag mittelste. Kurz darauf wußte es durch die Oberschwester die Oberin, die nun ihrerseits sofort Erkundigungen einziehen ließ die bald darauf zum Einschreiten gegen die Verbreiter der Gerüchte führten. Von den Zeugen bekundeten die den Angeklagten persönlich bekannten, daß beide national gesinnt u. zur NSDAP. positiv eingestellt eingest. sind, Dr. M. ist seit April 1933 Parteimitglied.

Der Vertreter der Anklage, Anwalt W i e
bede kennzeichnet den vorliegenden Straf

fall als typisches Beispiel dafür, wie sich aus einem an sich harmlosen Gerede laminenartig ein Gerücht entwickelt, das den größten Schaden anrichten geeignet sei. Wenn die Angeklagten schon eine Erschütterung des Ansehens der Partei und einen Schaden für den Führer befürchtet hätten, dann hätten insbesondere die beiden Verze das Gerücht für sich behaupten und zum mindesten Erkundigungen einholen müssen, anstatt es kurzerhand weiterzuerzählen.

Professor Dr. Memmesheimer wurde zu vier Monaten, Professor Vossert, Kaufmann Arensmeyer und die Kontoristin Frank zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt; die Kontoristin Nolde erhielt anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten 3000 RM. Geldstrafe. Die Verurteilungen erfolgten wegen

im Dezember 1933.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Die Arbeitsmarktlage im Landesarbeits-
amtsbezirk Westfalen stand im Monat Dezember
unter dem Einfluß der scharfen Frostperiode.
Es war nicht möglich, die Außerarbeiten in
Gang zu halten. Das Hoch- und Tiefbaugewerbe
und das Ausfloßgewerbe kamen größtenteils
zum Erliegen und mußten vorübergehend die
meisten Kräfte freisetzen. Dabei sei besonders
darauf hingewiesen, daß gerade in diesen Be-
rufen auch für die Folgezeit durch die Arbeits-
beschaffungs- und Hilfsmaßnahmen Ar-
beitsmöglichkeiten in außerordentlich starkem
Umfang zur Verfügung stehen. Es hängt dem-
nach lediglich von der Witterung ab, wann eine
restlose Wiedereinstellung der entlassenen Leute
erfolgen kann. Die Erledigung der Weihnacht-
aufträge machte sich ferner bei den Konsumgüter-
industrien in einem leichten Rückgang des Be-
schäftigungsgrades bemerkbar. Demgegenüber
stand eine unerwartete Belebung im Einzelhan-
delsgeschäft, die insbesondere weiblichen Aus-
hilfsverkäuferinnen zugute kam. Auch die Süt-
ten- und Holzwerkstoffindustrie war für weitere
Kräfte aufnahmefähig, während im Bergbau
und in der metallverarbeitenden Industrie eine
geringfügige Zunahme an Arbeitslosen festzu-
stellen war.

Das Ergebnis dieser verschiedenen Tendenzen im Monat Dezember war eine erstmalige Zunahme der Arbeitslosen um 15 000 oder 5,2 % auf rund 298 000. Davon werden rund 267 000 Arbeitslose unterstellt, und zwar 26 050 in der Arbeitslosenversicherung, 86 279 in der Arbeitslosenversicherung und 154 530 in der Wohlfahrt. Die Zahl der beschäftigten Nichtlandarbeiter hat sich in der letzten Woche des Jahres um 10 000 erhöht.

Vergehens gegen die Notverordnung vom 21. 3. 1933 zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung und wegen übler Nachrede nach § 286 des StGB. — In der Urteilsbegründung wurde betont, daß der Vorfall nur bei der Angeklagten Frank zu bejahen sei, nicht aber bei den anderen Angeklagten. Diese hätten aber über alle Maßnahmen grob fahrlässig gehandelt. Der Schutz des § 193 habe den Angeklagten nicht zugebilligt werden können, da es sich nicht um Angelegenheiten persönlicher Natur gehandelt habe.

Von der politischen Leitung der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. erfahren wir hierzu noch folgendes:

Auch in **Schwerte** werden von Zeit zu Zeit, so auch noch in den letzten Tagen, unverantwortliche Gerüchte gegen die Führer in der NSDAP, SA. usw. in Umlauf gesetzt. Es ist Anweisung ergangen, gegen jeden Gerüchtmacher in schärfster Weise vorzugehen. Mit welchen Strafen derartige Gerüchtmacher zu rechnen haben, zeigt das obige Beispiel zur Genüge. Niemand verbreite darum Gerüchte, für die er nicht den Wahrheitsbeweis antreten kann.

einflüsse im Gegensatz zu den freien Arbeiten im Baugewerbe gut gehalten. Ende Dezember standen noch 25 875 Notstandsarbeiter in Beschäftigung, sodaß gegenüber Ende November nur ein Rückgang um rund 5 000 eingetreten ist.

Die Zahl der Arbeitslosen in Westfalen liegt mit dem nunmehr erreichten Stand von 298 000 um nicht weniger als 180 000 oder 38 Prozent unter dem Stand von Ende 1932. Dieünftige Entwicklung in den letzten, für die Arbeitslosigkeit besonders kritischen Monaten geht ferner aus eigener Gegenüberstellung mit der Entwicklung in früheren Jahren hervor:

Zu h-v. Abnahme an Arbeitslosen: Okt.-
Dez. 1931: + 83 000; 1932: + 14 000; 1933:
- 3 000. — Im letzten Vierteljahr ist demnach
trotz der Zunahme an Arbeitslosen im Dezember
noch ein Gesamtrückgang um 3 000 eingetreten,
während in den Vorjahren ganz erhebliche Zu-
gänge festzustellen waren.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ist im Hinblick auf die strukturelle Verschiedenheit der wertschöpfenden Teilarbeitsmärkte und die dadurch bedingten mehr oder minder starken Saisonbeeinflüsse relativ am wenigsten in den industriellen Bezirken in Erscheinung getreten, während die Textil-, gemischt-wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Bezirke als Sitz der saisonempfindlichen Konsumgüterindustrien und des Baustoffgewerbes sowie als Hauptstandort der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Baugewerbe am heftigsten betroffen sind.

Zu b) v. Abnahme an Arbeitslosen im Dezember 1933 (in Klammern in Proz.): Schwerindustriebezirk — 320 (— 0,2); Marktischer Kleinenbezirk + 922 (+ 2,3); Textilbezirk + 2239 (+ 43,3); Gemischtwirtschaftlicher Bezirk + 5297 (+ 33,0).

jährlicher Fonds von etwa Fünzig Thalern an-
gewiesen werden könne.

Berlin, den 15. Oct. 1788.
Königl. Preuß. General-Ober-Finanz-, Krieger-
und Domänen-Directorium."

Minister von Wöllner hat sich mit den Eingaben, die sich auf die Unterstützung des v. Währens bezogen, ernsthaft beschäftigt. Besonders hat er auch noch das Schulprogramm vom 16. September 1788, das gedruckt beigelegt war gründlich geprüft. Allein, diese Prüfung hat für Währens nicht günstig aus. Der Minister tadelt es, daß in der Schule zu vielerlei getrieben würde. Er bemängelt es auch, daß sogar Arabisch in der Meinerzhagener Schule gelehrt würde. Währens hatte in seinem Schulprogramm einen Schüler ganz besonders gelobt. Es war dies Johann Peter Bader, über den Währens folgendes gedruckt hatte:

„Johann Peter Bäder, aus Meinertshagen ganz der Bägling meiner Hände. Selten wird ein Genie gefunden werden, welches das seinige übertrifft. Jeder, welcher Gelegenheit hat, seinen Jüngling ganz kennen zu lernen, und welcher weiß, was er gelernt und in welcher Zeit er that hat, wird bekennen müssen, daß ich nicht so viel sage. Nie hab' ich einen Dichter von gleichem Alter gesehen, als diesen achtzehnjährigen Jüngling und Meinertshagen wird sich in der Folge rühmen können, in ihm einen der größten Männer erzogen zu haben, wenn er inständtlich fortfährt, von seinen Talenten den selben Gebrauch zu machen, als unter meine Aufsicht gesehen ist, und wenn Unschuld und Herzensreue auch noch in reifen Jahren der Jugend seiner Kenntniß ist.“ Auch dieses öffentliche Lob tadelst der Mißwirth nicht mit Unrecht.

„Wenn auch der Fleiß und Eifer des Doktors der Philosophie Pöhrsch, nach der von ihm unterm 8ten dieses eingekunden gedruckten Nachricht von seiner Erziehungsanstalt in Merntshagen, alles Lob verdient, so scheint doch diese, von ihm errichtete Anstalt noch immer viel Unzweckmäßiges zu enthalten.

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung im Deutschen Sanblungsgehilfen-Verband ist die Stellenmarktlage auch im Dezember von einem starken Vertrauen in die Wiedergesundung der Wirtschaft beherbergt. Ganz im Gegensatz zur Gewohnheit früherer Jahre, von der auch ausgesprochene Konjunkturszeiten keine Ausnahme machten, erfolgten noch unmittelbar vor dem Fest Einstellungen in beachtenswerthem Umfange. Erstreulich ist, daß an dem Optimismus nunmehr auch das westliche Industriegebiet stärker beteiligt ist als in den letzten Monaten. In Nordwestdeutschland, namentlich in den Hansestädten, freilich ist — bedingt durch das Darniederliegen hauptsächlich des Exportis, Aebereis u. Spebitionsgeeschäfts — nunmehr eine leicht rückläufige Entwicklung der Vermittlungsmöglichkeiten eingetreten; doch noch ist in der Bewerberbewegung auch hier kein Grund zur Besorgnis vorhanden. Der Neuzugang gefundigter Bewerber jedenfalls ist, wie überall im Reiche, außerordentlich gering. Branchenmäßig am begünstigten waren das Bank- und das Versicherungsgewerbe, die Textilindustrie und — allerdings nur teilweise — der Textilhandel. Ausgesprochen gute Vermittlungsmöglichkeiten bestanden im Lebensmittels-einzelhandel. Die Bank- und Warenhäuser haben in der Mehrzahl enttäuscht insoweit, als sie für das Weihnachtsgeschäft doch wieder überwiegend weibliche Aushilfskräfte eingestellt haben. Auch großindustrielle Werke, die in nennenswerthem Umfange Arbeiterereinstellungen vornehmen konnten, stellten für die Werkstattsgewerbetreibenden und Lohnbüros hauptsächlich nur weibliche Hilfskräfte ein. Die Unterbringung bewährter Parteikämpfer machte dagegen, soweit sie beruflich erfahren, weitere Fortschritte.

Der Gesamtabschluß des Arbeitsergebnisses der Kaufmännischen Stellenvermittlung im DSH. für das Jahr 1933 läßt von Beginn des Frühjahrs an eine so stetige Aufwärtsentwicklung erkennen, daß mit Sicherheit auf eine weitere Besserung im Jahre 1934 geschlossen werden darf.

Holzwickede, 9. Jan. Beim Standesamt hat sich im vergangenen Jahre die Zahl der Geburten und der Eheschließungen gegenüber dem Jahre 1932 bedeutend erhöht, während die Sterblichkeitsziffer gegenüber dem Jahre 1932 zurückgegangen ist. Hier die Zahlen: Im Jahre 1933 wurden 118 Geburten beurkundet, gegenüber 98 im Jahre 1932. Ehen wurden 99 geschlossen, im Vorberichtsahre 77. Sterbefälle sind 56 beurkundet worden, gegenüber 76 im Jahre 1932.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Hans Linner, Schwerte-Muhr.
Vertreter des Hauptschriftleiters:
Heinz Friederich Namecke, Schwerte-M.
Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitisch,
Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport:
Heinz Friederich Namecke, Schwerte-M.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-M.
D.-M. XII. 33. 1750.

Johann Christoph Friedrich Bährens

Ein Pfarrer, Arzt, Alchimist und Heimatchronist auf Roter Erde.

4. Коричневая.

Παύτα.

So begründet Währens die Nothwendigkeit eines solchen „Markischen Seminars“ und gibt dann im zweiten Teil seines Entwurfes näheren Aufschluß darüber, wie er sich im Einzelnen die äußere und innere Gestaltung dieser Anstalt denkt.

Mein, Minister von Hedtitz geht nicht sofort auf diese Gedanken ein. Er hält sich auch für alle diese Pläne nicht zuständig und verweist daher in einem Schreiben vom 9. Juni 1787 darauf, daß „Seine Königl. Majestät alle An- sichten der Ansticht des Ober-Schul-Collegii anvertraut habe.“ So gelangen die Pläne von Fr. Wöhrens in die Hände des Ministers von Böcklner, der 1787 für den Minister von Hedtitz zum Staatsminister ernannt worden war.

Minister von Böllner hatte aber schon vorher Gelegenheit gehabt, mit Dr. philosophiae Vöhrens Bekanntschaft zu machen. Die ständische Kriegs- und Domänenkammer Hannovers hatte am 20. September 1788 einen Bericht über die Beschaffenheit des Meinerzhagenschen Schul-Instituts an den König Friedrich Wilhelm II. gesandt, der nicht unglücklich war. Außerdem war ein Schulprogramm von Vöhrens diesem Bericht beigegeben. Es heißt in diesem Bericht u. a. Das beiliegende Programm enthält eine Uebersicht von demjenigen, was gelehret wird, und auf welche Art solches geschieht; und wenn dies darnach darstellt, daß der p. Vöhrens' Unterricht für alle Klassen des Staates bildet, und sowohl gelehrete Kenner, die ihn bey seinen Ansehn begehrt haben, ihm das Lob der ganz aus-

gezeichneten Gabe eines deutlichen Vortrages und Mittheilung gründlicher Kenntnisse beilegen, als auch die Eltern der zu erziehenden Kinder mit der Erziehung und Geistesausbildung vollkommen zu frieden sind; so ist wohl an der Verdienstlichkeit desselben um so weniger zu zweifeln, da er seinen Zöglingen mit einem unermüdeten Fleiß und anständiger Lebensart rühmlichst vorgeht."

Mit warmen Worten tritt die Rätische Kriegs- und Domänenkammer Hamn dafür ein, daß während unterstützt werden müsse, damit er eine Hilfskraft für seine Anstalt anstellen könne. Außerdem hatte Kriegs- und Domänenrat Wülsinghagen noch hinzugefügt, daß die Schulanstalten in der Gegend um Meinerzhagen schlecht seien und daß daher die meisten jungen Leute, besonders die, welche der Kaufmannschaft und den schönen Künsten sich widmen wollten, die Schulen zu Runderoth und Gummerbach im Schwarzenbergischen besuchten. Auch Freiherr von Heintz fand lobende Worte für während. Er schließt sein befeurwortendes Schreiben:

„Da nun ich, der Departements-Minister Herr von Heintz, selbst Gelegenheit genommen habe, mich von der Güte des obbesagten Instituts des Baehrens zu überzeugen, in der Provinz selbst aber es an Fonds zur Unterstützung der sonst sehr verfallenen Wärfischen Schulen fehlt: So überlassen wir es Ew. Excellenz als Chef des Ober-Schul-Collegii, ob nicht zur Unterstützung dieses guten Mannes um noch einen Gehülfen halten zu können, ein

Es würde wenigstens sehr gut seyn, wenn es sich mehr auf einen Zweck einschränkte, indem nicht wohl abzusehen ist, wie ein und dasselbe Institut zugleich Bürger-, Handels- und Gelehrten-Schule sein könne; noch weniger, wie es allen diesen Unterricht bestreiten könne.

Besonders aber ist aus der eingesandten gedruckten Nachricht der Unterricht im Arabischen als höchst unzweckmäßig und noch mehr die Parade damit bei dem öffentlichen Examen in einer so kleinen Stadt, als Weinertshagen ist, auszufallen.

Auch traut man es dem v. Währens zu, daß er bei fälschlicher Uebersetzung selbst einsehen werde, daß er durch das übertriebene enthusiastische Lob seines Schülers Bäder (S. 15) diesem unnothig Menschen mehr geschadet als genützt habe, in dem er ihm dadurch einen lächerlichen Egoismus einflößt in den Kopf setzt, durch den derselbe, stattdessen, nach seinem, des v. Währens Ausdruck, einer der größten Männer zu werden Gefahrläuft, ein unbrauchbares Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu werden.

Berlin, den 23. Sept. 1788.

Minister von Voelcker hätte zu gethan, neben dem Negativen auch etwas Positives zu thun. Dr. Baehrens war damals 23 Jahre alt. Ein etwas Ueberflüssigkeit sollte man einem solchen jungen Manne niemals übel nehmen. In die Hände dieses Ministers gelangte nur aus das Projekt von dem nürstlichen Schullehrer Seminarium. Wir wissen nicht, was aus diesem Projekt geworden ist. Soweit uns Quellen zu Verfügung standen, ist es uns nur bekannt, daß die Bittgesuche Baehrens unbeschert verhandelt wurden ohne von der Märkischen Kriegs- und Domänenkammer unterstützt zu werden, ohne in Berlin Hilfe zu finden, ist er mühsam seinen Weg weitergegangen. Selbst 1789 ist er von Meiningen nach Schwerte übergesiedelt, um dort seine Hoffnungen aufzupflanzen, aber auch um die neue Enttäuschungen zu erleben.

E n d e.

Aus Westdeutschland

Zähe Burichen

Ein Einbruch mit Hindernissen

Köln. Aus der städtischen Reihe der Einbrüche, die der Polizeibericht auch diesmal wieder am Wochenende verzeichnet, verdient einer besonders hervorgehoben zu werden, der so recht zeigt, mit welcher Dreistigkeit die gewerkschaftlichen Einbrecher vorgehen, um ihr Ziel zu erreichen. Bis her unbekannte Burichen drangen in der Nacht zum Sonntag in ein Lebensmittelgeschäft im Weichselhof ein. Sie verließen zuerst, vom Keller aus durch ein Loch, das sie in eine Schwemmlandwand gebrochen hatten, in das Lager einzudringen. Da sie aber bei dieser Arbeit auf eine starke Mauer stießen, gaben sie diesen Plan auf und brachen dann die Hausflur auf, um auf diesem Umwege den Laden zu erreichen. Die war aber von innen so stark gesichert, daß sie nicht mit Gewalt aufbrechen konnten. Um nicht leer auszugehen, hoben die Spitzbuben mit einem Brecheisen die Tür aus den Angeln. Sie erbeuteten größere Mengen Kaffee und Zigaretten sowie einen Bargeldbetrag von 200 Mark.

Die Unregelmäßigkeiten beim Kölner Wohlfahrtsamt ziehen weitere Kreise

Köln. Die von Bürgermeister Schaller angeordnete Nachprüfung des Wohlfahrtsamtes hat zur Aufdeckung weiterer Unregelmäßigkeiten geführt. Oberstadtdirektor Dr. v. d. Angelt und der ehrenamtliche Pfleger B. wurden, wie das städtische Presseamt mitteilt, wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet.

Hier kämpft die Jugend

30 000 Hitlerjungen werben für die Einheit der Jugend in Westfalen

Köln. Wie die Obergebietsführung West der Hitlerjugend mitteilt, werden im Monat Januar in mehr als 40 Massenkundgebungen 30 000 Hitlerjungen werbend für die Idee der Einheit der deutschen Jugend eintreten.

Gedenktag für den gefallenen Hitlerjungen Herbert Rorbus in Potsdam

Köln. Am 24. Januar findet zum Gedenken an den Todestag des vor der nationalsozialistischen Revolution gefallenen Hitlerjungen Herbert Rorbus in Potsdam an der Grabstätte Friedbricks des Großen die feierliche Uebergabe und Weihe der Bannfahnen der Hitlerjugend des gesamten Reiches durch Reichsjugendführer von Schirach statt. 95 Fahnenträger mit Begleitern werden die stürmischen und feierlichen 95 Banner des Obergebietes West nach Potsdam zur Weihe bringen.

Schaufenstereintrichter von SA-Scharführer überfallen

Köln. Hier überraschte ein SA-Scharführer, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte im Opernhaus befand, in der Schaufenstereintrichter einen Mann an. Als der Mann sich wehren wollte, wurde er von dem Scharführer auf seinem Fahrrad längere Zeit verfolgt. An der Ecke Lindenstraße sprang der Einbrecher plötzlich auf den Gehsteig und versuchte, sich zu entziehen. Der SA-Scharführer machte den Führer der Droßke auf den Mann aufmerksam. Als der Kraftfahrer hielt, sprang der Einbrecher ab und suchte das Weite. Beim Abwinken der Schaufenstereintrichter fand man ein Tuch, in dem sich ein Stein befand, mit dem offensichtlich das Schaufenster eingeschlagen worden ist.

Koblenz erhält ein Besatzungs- und Gar-nison-Museum

Koblenz. In maßgebenden Kreisen hat der Plan, durch den Umbau der zum Schloß gehörenden Kaserne und der anschließenden Stallgebäude ein Garnison- und Besatzungsmuseum zu schaffen, feste greifbare Gestalt angenommen. Wie wir hören, besteht die Möglichkeit, daß schon in einigen Wochen mit der Verwirklichung des Projektes zu rechnen ist. Für das Besatzungsmuseum sind umfangreiche Materialsammlungen angelegt. Auch für das Garnison-Museum werden sich die Stadtverwaltung, die Kameradschaftlichen Vereine usw. bemühen, das Material zusammenzutragen. Vor diesem Museum soll ein Garnison-Denkmal errichtet werden. Die Arbeiten sollen bis Ende Herbst beendet sein.

Verhaftung eines Saarländers in Diederhosen

Diederhosen. Ein Saarländer namens Clemens Bruch, der vom französischen Gericht in Diederhosen im Abwesenheitsverfahren wegen angeblicher Spionage zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hatte sich am Freitag nach Diederhosen begeben, um gegen diese Verurteilung Berufung einzulegen. Der zuständige Untersuchungsrichter ließ ihn jedoch auf der Stelle verhaften.

Der Unglückschiffe in der Neujahrnacht

Wiesbaden. Wie gemeldet, ist in der Silvesternacht beim Neujahrsschießen in Beben im Taunus ein 15-jähriges Mädchen durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet worden. Der unglückliche Schütze ist jetzt ermittelt worden. Es ist ein 37-jähriger Einwohner aus Beben, der das neue Jahr aus einer Selbsttätigkeit angeschlossen wollte.

Die Jahresfeier der lippischen Landtagswahl 1933

Das Programm des 14. Januar

Detmold. Die Vorbereitungen für die Jahresfeier der lippischen Landtagswahl im Jahre 1933 sind in Lemgo wie in Detmold in vollem Gange. Am Sonntagabend, dem 13. Januar, werden sich die Formationen des Arbeitsdienstlagers Bielefeld und des Bergamtes Oberkirchen geschlossen an dem Marsch zum Hermannsdenkmal und dort an der Kundgebung beteiligen. Am 14. Januar ist für 11.30 Uhr eine Kundgebung in Rollsdorf mit dem Reichsstatthalter und gleichzeitig die feierliche Uebergabe einer Gedenktafel an das Arbeitslager Bielefeld vorgesehen, woran sich eine Besichtigung des Lagers schließen wird.

Nachmittags 14.30 Uhr erfolgt in Barenholz die Einweihung der neuen Schule und um 16 Uhr findet eine Besichtigung des Arbeitsdienstlagers Bad Salzuflen statt.

Für die große Erinnerungskundgebung in Lemgo am Sonntagabend sind vier Rundgebungsplätze vorgesehen. Die Kundgebung wird durch Rundfunk in ganz Deutschland verbreitet und später von Wachsplatten wiederholt werden. Für die Ausschmückung der Stadt wird abweichend von früheren Gepflogenheiten eine einheitliche Linie gewahrt bleiben.

Samstag Wiederaufnahme der Main-Schiffahrt

Die Eis- und Wasserverhältnisse auf dem Rhein und den Nebenflüssen

Koblenz. Die Eiswachtstelle der Rheintrombauverwaltung gab folgenden Bericht heraus: Infolge der geringen Wasserführung des Main und der Beschädigung einer Anzahl von bereits wieder ausgerichteten Wehrböden am Wehr bei Kelbach durch nachträglich abgetriebene Eismassen wird die Wiederaufnahme der Mainschiffahrt voraussichtlich nicht vor Samstag, 13. Januar, möglich sein. Der niedrige Wasserstand und die Möglichkeit einer Eisgefahr sowie das auf den Nebenflüssen des Rheins immer noch feststehende Eis bilden keine erfreulichen Aussichten für die Schiffahrt. An verschiedenen Stellen leichtern zahlreiche Schiffe in den Winterhäfen, um nicht auf Grund zu geraten.

Für den Oberrhein und seine dortigen Nebenflüsse besteht durch die Verhäufung der Weilerlage die Gefahr einer erneuten Treibeisbildung. Wohl bewirkt das Tauwetter Ende der vorigen Woche, daß sich hier und da Randeis löste, aber dennoch liegen seit einem Monat immer noch dicke

Eisflächen am Ufer fest. Nachdem die Mosel im Laufe des gestrigen Tages bei Trier plötzlich um 27 Zentimeter gestiegen ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß durch den Druck des Wassers das weiter unterhalb feststehende Eis sich löst und unterhalb auf das dortige Padeis aufliegt. In diesem Falle würde sich das gleiche Bild ergeben wie an der Lorelei, wo sich die Eismassen meterhoch aufeinanderstapeln.

Von der Mosel wird gemeldet, daß von Neumagen bis Pöhl seit Sonntag ganz offen ist. Die letzten Eiseisere, die durch den niedrigen Wasserstand noch festgehalten wurden, sind abgetrieben. Von Neumagen bis oberhalb der Berncasteler Brücke ist die Eisdecke noch geschlossen. Seit Sonntag ist bei Koblenz ein zeitweises recht starkes Eisstreben zu beobachten. Es handelt sich um Schollen, die sich unterhalb der großen Eisverfahrungen bei Ley losgelöst haben.

Internationale Kirchenmusiktagung beendet

Deutsche Kompositionen überragend an Reife und Tiefe

Nachen. Der letzte Tag der großen internationalen Kirchenmusiktagung in Nachen stand im Zeichen der kirchlichen Gebrauchsmusik, wie sie jeder Chor leisten kann. Morgenaufführungen in zwei Kirchen brachten wertvolle Kompositionen des Italieners Ghidini, des Schlesiens Strecks, des Holländers Winnubst und des Flamen van Hoof.

Die vielen fremdländischen Gäste nahmen an dem sonst freigehaltenen Vormittag die Gelegenheit wahr, die Schenkungswürdigkeiten der alten Kaiserstadt zu besichtigen. Sie wurden auf dem Rathaus durch den Oberbürgermeister empfangen. Die am gleichen Tage stattfindende große Konferenz des Cäcilienvereins behandelte vor allem organisatorische Aufgaben. In einem großangelegten Referat sprach Kaplan Hochmann vor allem über das deutsche Kirchenlied. Das musikalische Finale der Tagung ergab dann am Abend die große kirchenmusikalische Andacht in St. Josef, bei der noch einmal Meister aus aller Herren Länder des musikalischen Europas ihre Kunst darboten. Die Aufführungen der Chöre hatten

verschiedene Nachener Kirchenchöre übernommen, so daß eigenartige Gruppierungen nach Art der Aufführungen zustande kamen. In einer Gruppe standen der Schweizer Schuel, der Spanier Prieto, der Franzose Fumet und der Westfale Bröpper. Etwas Verschiedenartigeres an Musik konnte man sich kaum vorstellen. Auch die folgende Gruppe: der Ungar Deak-Bardos und der Pole Geiburovski paßten wenig zueinander. Eine Einheit bildeten ganz nach vollkommener Eigenart die beiden Budapestler Harmat und Demeny. Das wirkungsvollste Stück des Abends war die große Kantate „Nun lobet alle Gott“ des Düsseldorf-Walbe, die noch einmal die deutsche Kompositionskraft auf dem Höhepunkt zeigte, wie überhaupt die Deutschen an Reife und Tiefe der Kompositionen überragten.

In einem kurzen Ueberblick auf die Tagung kann gesagt werden, daß sie gegenüber Frankfurt eine Erweiterung und gleichzeitig eine strengere Auslese brachte, die den Aufführungen und dem geschlossenen Bild der Tagung sehr zugute kam.

Eisdecke sprengt den Staudamm des Alsdorfer Weihers

Alsdorf (H. Nachen). In der Nacht wurden Teile des Staudammes am kleinen Alsdorfer Weier durch die etwa 30 bis 35 Zentimeter dicke Eisdecke weggerissen. Große Wassermassen ergossen sich über die am Fuße des Weihers gelegenen Mäulen, die für einige Zeit außer Betrieb sein werden, so daß den Mäulenbesitzern erheblicher Schaden erwacht. Weiter ist die Vernichtung eines großen Teiles des außerordentlich reichen Fischbestandes des großen Weihers zu beklagen. Es handelt sich hauptsächlich um mehrere Zentner Schleie, die mit den Wassermassen weggeschwemmt wurden. Es wird alles daran gesetzt, den Weier möglichst schnell wieder abzukämmen.

Dem Gedenken Albert Leo Schlageters

Düsseldorf. Die Zelle im Düsseldorf-Gefängnis, in der Albert Leo Schlageter seine letzten Tage verbrachte und die von Gefangenen nicht mehr benutzt wird, ist unter Wahrung des ursprünglichen Zustandes würdig ausgemalt worden. In einer Zellenwand wurde eine künstlerische Gedenktafel angebracht, während die gegenüberliegende mit dem Bild Schlageters in einem schlichten Rahmen, umgeben von einem Lorbeerkranz, geschmückt ist. Die Tafel

soll mit einer Gedenkfeier an einem späteren Zeitpunkt geweiht werden.

Seine Ehefrau vom Rad verloren

Duisburg. Ein Unglücksfall, der zum Glück ziemlich harmlos verlief und einer gewissen Komik nicht entbehrt, ereignete sich in der Holtener Gegend. Ein Motorradfahrer bemerkte plötzlich während der Fahrt auf einer sehr mit Schlaglöchern durchsetzten Chaussee, daß ihm seine auf dem Sozius sitzende Ehefrau keine Antwort gab und überhaupt nicht mehr hinter ihm sah. Er lehrte sofort um und fand dann auch seine Frau inmitten einer Anzahl Leute, die sich um die vom Rade gefallene Frau mühten, wieder. Auf einer Verlesung der Hand und kleinen Hautabschürfungen war ihr kein weiterer Schaden entstanden. Der Vorfall rief sehr viel Heiterkeit bei den Umstehenden hervor.

Vor der Hochzeit in den Tod

Duisburg-Gamborn. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in dem Hause Sassenstraße 5. Der im oberen Stockwerk wohnende Malermeister Blüdelmann wollte seiner im Erdgeschoss wohnenden hochbetagten Mutter zum Geburtstage gratulieren. Beim Fortgehen machte er auf der Treppe einen Fehltritt und fiel so unglücklich, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Verunglückte wollte in den nächsten Tagen heiraten.

Ein lauberes Pärchen gefaßt

Dabringhausen (Rhein-Wupper-Kreis). Der Dabringhauser Polizei war bekannt geworden, daß sich seit mehreren Wochen bei einem Landwirt in der Gemeinde ein Ehepaar unangemeldet aufhielt. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich dabei überhaupt nicht um ein Ehepaar handelte. Der Arbeiter Alf. Berg hatte im September 1933 seine Familie mit sechs Kindern in einem Dorfe an der Mosel verlassen. Ihm hatte sich eine 35-jährige Ehefrau aus dem gleichen Dorfe angeschlossen, die neun Kinder im Stich ließ. Die Kinder mußten zum größten Teil in öffentlichen Anstalten untergebracht werden. Die Frau hat in Leverkusen einen Sohn entbunden, den der Arbeiter standesamtlich als sein Kind anmeldete und dabei die Frau als seine Ehefrau ausgab. Beide wurden nunmehr in Haft genommen. Der Arbeiter wird sich weiterhin wegen unberechtigten Tragens eines nationalen Abzeichens zu verantworten haben. Die Neue, die beide bei der Festnahme zeigten, kam zu spät.

Wertmeister unterschlägt einflussreiche Gelder

Hamborn. Die Polizei fahndet nach einem Wertmeister aus der Bruchstraße von hier, der als Kassierer des Wertmeisterverbandes 1300 RM. einflussreiche Gelder unterschlagen hat. Seit Bekanntwerden der Unterschleife hält sich der Täter verborgen.

Eine Bestimmung des Treuhänders für die münterländische Textilindustrie

Münster. Der Treuhänder für Westfalen, Dr. Klein, erläßt eine Verfügung, die bestimmt, daß dem § 4 des zwischen dem Verband münterländischer Textilindustrieller und dem Deutschen Textilarbeiterverband (Bezirksgruppe Münster) abgeschlossenen Manteltarifes folgender Zusatz eingefügt wird, der sofort in Kraft tritt: „Treten in Abteilungen, die bisher nur mit weiblichen Arbeitern besetzt waren, infolge der Notmaßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit an Stelle von ausgeübten weiblichen Arbeitskräften Männer ein, so gilt als Berechnungsgrundlage der Frauenarbeitskraft. Die Männer erhalten zu ihrem Verdienst einen prozentualen Zuschlag, der sich ergibt aus der Differenz des tatsächlich erzielten Durchschnittsverdienstes der ganzen Abteilung zum Männerarbeitskraft.“

Staatsrat Luze im Emsland

Preußens Konzentrationslager in der Papenburg-Gegend

Papenburg. Der Oberpräsident von Hannover, Staatsrat Luze, begab sich am Montag im Kraftwagen nach dem Emsland. Die Fahrt erstreckte sich zunächst über Osnabrück nach Papenburg und Umgebung. Die Insassen der Konzentrationslager aus ganz Preußen sind, wie wir hören, in die Papenburg-Gegend verlegt und der Aufsicht des Oberpräsidenten Luze unterstellt worden. In Besprechungen mit den Lagerkommandanten wird der Oberpräsident sich über die Einrichtung der Lager, über die Art der Unterbringung der Insassen, ihre Verpflegung usw. genau unterrichten und gegebenenfalls die entsprechenden Anordnungen treffen.

Gleichzeitig wird Oberpräsident Luze Gelegenheit nehmen, sich mit den maßgebenden Männern der Wirtschaft und der Industrie des Emslandes in Verbindung zu setzen, um sich über die Verhältnisse des Landes und die Erfordernisse zu seiner wirtschaftlichen Belebung zu unterrichten.

Ein Bischofswort zum Winterhilfswerk

Aufruf des Bischofs von Paderborn

Paderborn. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Paderborn erläßt zum Winterhilfswerk folgenden Segenswunsch:

„Die erste Hälfte der Winterzeit liegt hinter uns und damit auch der erste Abschnitt des von der Reichsregierung angeordneten Winterhilfswerkes. Großes ist vom deutschen Volke, getragen von echtem Gemeinheitsgefühl und wahrer christlicher Nächstenliebe im Kampf gegen Hunger und Kälte im ganzen Lande geleistet worden. Dank dem Staat und den Gemeinden für alle zur wirksamen Behebung der Not getroffenen Maßnahmen und den in Auffindung stets neuer Hilfsquellen so reich bewiesenen erfindungsreichen Sinn, Dank allen Kräften und der Organisation freiwilliger Liebestätigkeit, die überall in hingebungsvoller, opferfreudiger Liebe sich in den Dienst der hungernden und frierenden Brüder und Schwestern gestellt haben.“

Jetzt gilt es, durch weitere tatkräftige Unterstützung des Winterhilfswerkes auch in der zweiten Hälfte der Winterzeit die Volksgezeiten, die unverkündet Not leiden, vor Schlimmstem zu bewahren. Ich hege zu den Erzbischofen das oberkirchliche Vertrauen, daß sie auch fernerhin einen hellen und schnellen Blick bewahren werden, um Sorgen und Notkräften ausfindig zu machen, hinkende Füße, um jeden zu finden, bereitwillige Hände, so einzugreifen, wie die Umstände es erfordern. Zeitern werde bei allem Wohlsein sein und bleiben das schöne Wort des Heiligen Augustinus: „Wahre Liebe wird nie müde, wahre Liebe wird nie arm, wahre Liebe hat immer zu geben, wahre Liebe steigt mit ins Grab, wahre Liebe triumphiert in der Ewigkeit.“

Fünf Männer und ein Weibchen

Ein lustiger Roman von Marliese Sonneborn.

81

Nachdruck verboten.

„Nun macht, daß ihr wegkommt.“

Es war ein richtiges Spielrutenlaufen für die beiden durchs Dorf.

Es hatte sich herumgesprochen, daß sie „Zechpreller“ seien — so etwas Großstädtisches gab es nicht jeden Tag in diesem nördlichsten Dorf der Insel. An allen Fenstern standen die Leute, und die Kinder hielten im Spielen inne und kicherten: „Dat sinn sei!“

Der schämte sich.

Er nahm sich vor, sobald es ging, mindestens hundert Mark zu schicken für die Armen des Dorfes. Sogar Luzie fand die Lage ein bißchen peinlich. Möglich aber siegte ihr Humor.

Sie legte die Hände auf den Rücken und stimmte sorglos ein Lied an.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus, Städtele hinaus — und du, mein Schatz, bleibst hier...“

„Und du, Herr Wirt, bleibst hier“, sang sie.

Man schüttelte den Kopf. Aber sie hatte die Lacher auf ihrer Seite.

Und so wanderten sie die holperige Landstraße nach Altenkirchen.

Denn, wie Per zuerst gewollt, die Schaabe entlang, seinem Boot nach — das hatte ja jeden Sinn verloren! Wo mochte das inzwischen hingekommen sein?

Sie und verdrossen wanderte Per neben Luzie.

Er war ihr rechtschaffen böse.

7.

Die Villa Hofmann lag Seite an Seite mit dem Hause, in dem Professor Gifeler und seine Mutter lebten.

Die erste Etage und die Mansarden waren vermietet. Das Erdgeschloß aber stand zur Verfügung der Hofmannschen Töchter.

Zu eigen gehörte die hübsche Villa allerdings Luzie allein. Ihre Mutter war sehr wohlhabend gewesen — eine übermüdete Rheinländerin hatte sie, achtzehnjährig, den viel älteren Professor mit der halbwichsigen Tochter geheiratet. Hertha, in jenem unangenehmen Alter zwischen Kind und Jungmädchen, in dem oft sogar die lebenswichtigen Charaktere unangenehme Eigenschaften herauskehren, hatte ihr das Leben nicht leicht gemacht. Vor allem aber hatte der schwere Ernst der fremden Stadt, der etwas formelle Verkehr in den Kreisen, auf die sie angewiesen war, in denen man ihre leichtfertige Art so gar nicht zu würdigen wußte, ihren Lebensmut — und, leider, auch ihre Lebenskraft untergraben.

Nun war sie lange tot. Aber das Haus, von ihrem Vermögen gekauft, gehörte der fröhlichen Luzie, die, neben der leichten Art der Mutter, genug von der Fröhlichkeit des Vaters geerbt, um dem genius loci gewachsen zu sein.

Hertha, die ein ganz klein wenig von der störrischen Abneigung gegen die Stiefmutter auf die Stiefsohn, aber übertragen hatte — freilich, ohne sich dessen bewußt zu sein —, nied die Stadtwohnung, seit sie, kurz vor dem Tode des Vaters, geheiratet hatte. Selten genug fuhr ja auch Luzie zu ihr. Die Schwestern hatten nichts gegeneinander, aber sie — konnten sich entbehren.

Während Luzies langen Abwesenheiten aus Roskud verwahrte Frau Felsche die Wohnung.

Frau Felsche war die Witwe eines Dachdeckermeisters. Sie hatte nach dem Tode der Frau Professor die Leitung des Haushalts übernommen und sie beibehalten bis heute. Sie zählte zur Zeit wenig über fünfzig Jahre und, wenn sie zu Luzie von der Frau Geheimrat redete, sagte sie gern: „Die alte Dame. Denn die Geheimrätin und ebenso Gelsche waren ja bereits in den Sechzigern.“

Eben jetzt sah die Felschen, wie sie nach Landesitte genannt wurde, bei Gelsche in der Küche.

Sie hatte ein Einkaufsnetz mit verheißungsvollen Rohstoffen für ein gutes Mittagsessen neben sich liegen. In der Hand aber hielt sie ein feuchtes und zerknülltes Taschentuch. Denn sie hatte begonnen, sich ernstlich um Luzie zu kümmern, die nun den achten Tag fort war, ohne von sich hören zu lassen.

„Das hat sie noch nie gemacht“, klagte sie der alten Freundin vor. „Sie hält immer Maß. Auch mit ihren Dummheiten. Auch mit ihren Rücksichtslosigkeiten. Ich bin da nun fest von überzeugt, es ist ihr was passiert — und dann bin ich meine gute Stelle los und kann von Arbeitslosigkeitunterstützung leben. Denn er (das war ihr Mann!) hat mir nichts hinterlassen. Und ich habe von meiner Hände Wert gottesfürchtig gelebt. Und wenn — dann ist sie (das war die Geheimrätin) daran schuld. Und dann gehe ich zu einem Rechtsanwalt und klage sie auf Schadenersatzansprüche an.“

Gelsche, die sich in ihrer feineren Art der Freundin immer ein bißchen überlegen fühlte, stand ratlos daneben, die Hände unter der blauen Weidenwandschürze verborgen. „Felschen — die kommt wieder! Das sagt mir mein Gefühl.“

„Aber wo sie immer gegen die Heirat geredet hat! Und unsere Luzie will ihn ja gar nicht. Und sie hat es jedem auf die Nase gebunden, daß sie den Fehmarner Mehlhändler bloß eingeladen hätte, um unsere Luzie ungefährlich zu machen. Wo unsere Luzie tagtäglich ein Stücker

drei, vier Ansichtskarten kriegt — und fast immer von anderen. Die Olsche, hat unsere Luzie zu mir gesagt, kann sich die Finger lecken. Der Professor ist ja ganz nett. Aber in Berlin habe ich viel knorrere. Und bei der Schwiegermutter! Danke!“, hat sie gesagt.“

Gelsche ärgerte sich.

So brauchte Luzie nun auch nicht gerade von ihrer Herrschaft zu reden. Sie empfand in diesem Augenblick eine lebhaftige Abneigung gegen ihren sonst blind gebilligten Liebhaber.

„Deshalb braucht sie doch nicht auszutragen“, sagte sie unwirsch.

„Ausgetragt ist sie ja auch nicht. Gelschen, hat sie gesagt, ich will aber doch die Lage ausnutzen und den Mehlhändlersohn und den Professor in mich verrückt machen — und auf sich gegenseitig eifersüchtig. Dazu brauche ich ein prachtvolles Abendkleid. Nicht so was ganz Modernes, wie ich in Berlin trage. Das zu verstehen, sind sie beide zu dumm. Und erst die Olsche. Aber in Stralsund kenne ich ein Geschäft, das ist auch nicht ohne. Hier will ich nicht kaufen. Sie sollen sich nicht einbilden, es geschähe um ihrtwillen!“

„Nein, so was! Ja, aber das lautet doch nicht nach Selbstmordabsichten!“

„Selbstmord!“ sagte Felschen empört. „Unsere Luzie und Selbstmord! Die hat noch Spaß am Leben! Aber vielleicht ist sie zu nahe ans Wasser gegangen und ist versoffen!“

„Felschen, Herrschaften verkaufen nicht — die ertrinken!“ mahnte sanft Gelsche. „Und unsere Luzie ist doch eine Herrschaft!“

„Das soll wohl auf dasselbe herauskommen. Ich bin dann auf alle Fälle draufgesetzt!“

„Sie denken auch immer nur an sich!“ tadelte Gelsche.

„Aber wie sollte Luzie ertrinken? Sie segelt, schwimmt und paddelt doch so gut. Und unters Auto? Das wüßten wir längst. Und — und —“ Sie wagte nicht zu sagen, was sie dachte.

„Doch! Gerade das fürchte ich! Sie ist so gemein und niederträchtig mit jedermann. Sie gibt mit vollen Händen! Wenn nun einer ihr was vorgelogen hat, so wie von frakter Frau und elenden Kindern und hat sie mitgenommen und —“

„Nein, Felschen!“ sagte Gelsche überzeugt. „Se dumm ist Luzie nicht. Und sehen Sie — der Mehlhändlersohn ist doch auch nicht gekommen. Seine Mutter hat geschrieben, daß er im Segelboot weggemacht habe, und schon seit vier Tagen mindestens müßte er bei uns sein. Das ist doch ein großer Kerl. Dann könnte dem doch auch was beigesommen sein. Und wir haben hier doch keine Massenmörder!“

In diesem Augenblick tat sich die Küchentür weit auf, und Frau Geheimrat Gifeler kam sichtlich froherregt herein.

„Felschen — gut, daß Sie gleich dabei sind! Nachricht!“

„Von Luzie?“ riefen die beiden alten Frauen erleichtert und erfreut.

„Ueber Luzie! Ich will auch gleich meinem Sohn telefonieren. Das heißt, du, Gelsche, mußt es statt meiner tun. Denn ich kann nun mal nicht mit dem Apparat fertig werden!“

„Ja — und?“

„Das Hotel in Stralsund ruft an. Das Fräulein hat sich ihr Geld und ihre Garderobe nach Sahnitz bestellt. Die Postkarte sei gerade angekommen. Also das verfolge ich nicht. Ohne Geld, ohne Garderobe hält sich das Mädchen auf Rügen auf.“

„Luzie bringt alles fertig!“ sagte gottgegeben die Felschen und stand auf. „Mir fällt aber so’n richtiger Stein vom Herzen! Nun wird sich ja der Mehlhändler, der Herr Madepang auch wohl melden!“

Die Frau Geheimrat nickte.

„Man meint es gut mit den jungen Menschen — und sie machen es einem so schwer!“ sagte sie besinnlich.

„Man soll nicht Schicksal spielen, gnädige Frau!“ sagte Gelsche, wie schon so oft. „Man erntet keinen Dank. Und man stiftet nur Unheil!“

„Das ist deine Ansicht“, erwiderte die Geheimrätin kühl.

Frau von Schetteler und Professor Gifeler hatten gemerkt, daß sie sich im Laufe der Jahre doch fremder geworden, als sie erwartet hatten.

Gifeler hatte ja zwar selten genug an die Jugendfreundin gedacht, aber sie stand ihm frischer in der Erinnerung, lebendiger und weniger sentimental. Vielleicht hatte er sie unwillkürlich nach Luzie beurteilt und ein bißchen von deren Art auf sie übertragen. Die leicht melancholische, unangenehm erscheinende Frau machte ihn ungeduldig. Was wollte sie denn? Sie hatte es doch so gut!

Hertha indessen hatte ihn in den Jahren der Trennung mit der ganzen Glorie ihrer romantischen Phantasie umgeben und sich ein Bild gemacht, das der Wirklichkeit aber auch gar nicht entsprach, noch entsprechen konnte. Denn kein Mensch kann sein, wie sich ein sehnlichst geliebtes und liebevolles Frauenherz ihn sich ausmalt. Gegen die etwas derbe Art des Rittergutsbesitzers war er ihr als ein Hero an Gelbigkeit — gegen die Bequemlichkeit ihres Gatten

wie ein Ritter ohne Furcht und Tadel in der Erinnerung: klug, männlich, immer bereit, für andere, für Recht und Gerechtigkeit, für schöne Frauen und große Ideen kämpfend einzutreten.

Aber sie merkte, mit dem kritischgeschulten Auge der verheirateten Frau, sehr bald, daß Gifeler nicht nur ein wenig verwöhnt, sondern selbst ein wenig verweichlicht war. Kein Wunder, wenn man beobachtet, wie zwei alte Frauen ihn beständig mit ihrer Sorgfalt umgaben und — sehr gegen seinen Willen — verwöhnten. Dennoch ernüchterte es, wenn er, mit leise klagender Stimme, um ein anderes Ei bat — dieses sei ihm zu weich — oder wenn er, bei leichtem Luftzug, sorgfältig eine seidene Reisemütze auf sein kurzgeschorenes Haar zog. Er bekomme so leicht einen Schnupfen!

Als sie aber gar merkte, daß ihm Ingeborgs kindliche Zuneigung ein bißchen zuviel wurde und er ihr einmal, noch dazu mit gereizter Stimme, verbot, immer auf seine Reize zu klettern — „weil man ja kein vernünftiges Wort miteinander reden könne“ — die Herren unterhielten sich gerade über den Wert und Unwert künstlicher Dünge-mittel; was konnte das Gifeler interessieren! —, da schnitt der sanften Frau die Enttäuschung wie ein scharfes Messer durch das allzu weiche Herz — und sie lag eine ganze Nacht, leise weinend, an der Seite ihres fest und entschlossen Holz sägenden Gatten. Wasser als sonst, zarter und noch lieblicher kam sie an diesem Morgen, ziemlich spät — denn schließlich hatte der Schummer sie doch noch ihren Schmerzen entrissen — zum Kaffeetisch.

Die ersten Tassen waren gerade ausgetrunken, als das Telefon die erfreuliche Nachricht vermittelte, daß von Luzie ein Lebenszeichen, wenigstens indirekt, eingetroffen sei...

„Und Madepang?“ fragte Gifeler, rüchichtslos auf den — ungefährlichen — Nebenbuhler denkend.

„Nichts“, sagte Gelsche. „Herr Professor, die gnädige Frau läßt vorschlagen, Sie sollten doch nach Sahnitz rüberfahren und Luzie abfangen und mit nach Brömby und dann mit nach hier bringen. Es ist ja gar nicht weit von Brömby bis Sahnitz. Und wo Sie doch früher der Vormund gewesen wären — und Sie sollten der Luzie mal gehörig den Kopf waschen.“

„Eigentlich könnte ich es tun!“ sagte Gifeler, als er die Auskunft weitergab und damit befreundetes Erstaunen erregte. „Schade, daß Bredena schon fort ist. Er hätte mich sonst begleiten können — oder ich ihn!“

Der Detektiv hatte, nachdem er alle örtlichen Eventualitäten genau geprüft, sich auf eine Wanderung durch die Insel gemacht. Denn es war nicht anzunehmen, daß die Diebe die Insel verlassen hatten, da ja sofort telephonisch eine doppelt scharfe Kontrolle aller Passagiere, Schiffe und Boote angeordnet war. Der Zufall konnte ihm in die Arme treiben, was er mit dem Verstand und der Umsicht eines geübten Detektivs zu suchen auszog. Gifeler hatte schon gleich nicht übel Lust gehabt, mitzugehen und ein bißchen Wandervogel zu spielen, zumal ihm Bredena außerordentlich sympathisch war. Er hatte es aber nicht sagen mögen. Hertha hätte es gewiß ein wenig verarrat, und er wollte der Jugendfreundin nicht weh tun.

„Und dann kommt ihr alle beide wieder hierher — und wir geben euch zu Ehren ein kleines, hübsches Gartenfest“, schlug Schetteler vor. „Wir haben hier so allerlei Originale unter den Nachbarn. Da können Sie Studien machen, Professor!“

„Archäologische?“ lachte Gifeler.

„Auch, auch!“ freute sich der Baron. „Denke an Ramitz, Hertha! Nicht wahr? Das ist ein ganz gefährlicher Vursche, trotz seiner fast siebzig Jahre. Hat den Kopf immer voller Kläusen — und wenn er jemand zu was Dummen anstiften kann, weil er selbst es nicht mehr ausführen mag, dann tut er das, einerlei, was es an Geld oder Zeit und Mühe kostet. Er ist ein etwas modernisierter toller Bomberg — und der Schrecken aller Leute ohne Humor und Sinn für Geist!“

„Na, Geist?“ sagte zweifelnd Hertha. „Viel Geist habe ich in manchen seiner Witze nicht gefunden. Eher ein bißchen Bosheit. Aber alles in allem schätze ich ihn, denn er tut unter der Hand viel Gutes. Doch, so ein nettes Fest können wir einmal wieder geben. Bringe uns Luzie — lebendig oder tot, sozusagen. Und wir werden uns einige fröhliche Tage machen!“

8.

Das Wetter war kühl geblieben, aber zum Wandern geradezu wie geschaffen.

Ab und zu kam ein Regenschauer. Aber wer keine Toilette zu schonen hatte, konnte es ertragen.

In den großen Buchenwäldern der Halbinsel Jas-mund gab es schon einzelne Blätter, die, vergilbt und lebensfah, den Flug aus der Höhe zum Erdbreich herab wagten, daß sie wieder in den ewigen Kreis des Vergehens und Werdens eingereiht würden.

Mitten im Buchenwald lag eine nur wenig verfallene Hütte.

Zwar war sie roh aus unbebauten Baumstämmen, die man — mit Tannenreisig verbunden, zurecht gemacht — eine Art primitiver Kahlhütte; aber sie bot Schutz vor Regen und Wind, lag versteckt und war groß genug, daß man sich darin ausstrecken konnte, wenn man wander-müde oder gar ernstlicher erholungsbedürftig sein sollte. Vor dieser Hütte qualmte mehr, als daß es brannte, ein häßliches Feuer.

Ein arg verbeulter Topf hing schief an einer verbogenen Eisenstange in die unflutigen Flammen. Der Wunsch, das Wasser, das er enthielt, zum Kochen zu bringen, erschien angesichts der Zustände außerordentlich optimistisch.

„Jürgen!“ rief es kläglich aus dem Inneren der Hütte. „Hab schon Geduld, Peter!“

„Mensch, ich heiße nicht Peter, ich heiße Per!“

„Genau so gut könnte ich sagen: du sollst mich Gifeler nennen!“

(Fortf. folgt.)

Die Voraussetzungen zur Renten- gewährung an ehemalige Beamte

Nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums kann entlassenen Beamten eine Rente bewilligt werden. Wie das BZ-Büro meldet, weist der preussische Innenminister in einem Rundschreiben über die Anwendung jener Bestimmungen gegenüber früheren Beamten, Angestellten und Arbeitern der Gemeinden und Gemeindeverbände darauf hin, daß es in der Hauptsache darauf ankomme, ob das dienstliche und außerdienstliche Verhalten des Antragstellers ihn der Gewährung einer Rente würdig erscheinen lasse. In den Berichten sei daher auf die Tätigkeit des Antragstellers in seinem bisherigen Amt unter Würdigung seiner persönlichen Verhältnisse besonders einzugehen auf die politische Einstellung und Betätigung. Ferner sei zu berücksichtigen, daß es nicht von Bedeutung sei, ob der Antragsteller von seinen bisherigen Bezügen hätte Einsparnisse machen können, sondern ob er solche wirklich gemacht hat. Weiter weist der Minister darauf hin, daß bei der Bewilligung der Rente bezw. bei der Gewährung des Härteausgleichs ein strenger Maßstab angelegt werde, so daß der Höchstbetrag nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in Betracht komme.

Der ständische Aufbau

Der Stabsleiter der P. O., Dr. Robert Ley, hat folgende Verordnung erlassen:

„Ich mache hiermit entsprechend dem Willen des Führers erneut allen Gauleitern zur Pflicht, die Neubildung von angeblich ständischen Organisationen, sowie Verlautbarungen schriftlicher oder mündlicher Art über ständischen Aufbau zu verhindern. Die Vorbereitung des ständischen Aufbaues ist ausschließlich Sache des Amtes für ständischen Aufbau der NSDAP, dessen Verlautbarungen allein von Bedeutung sind. Geheilig verankert und parteiamtlich anerkannt sind nur Reichsnährland und Reichskulturkammer.“

Der Hauptbelastungszeuge im Prozeß Kohberger vorläufig verschwunden

Die bayerische Politische Polizei teilt mit: Die Kreisleitung der NSDAP, Freising erstattete vor einigen Wochen Anzeige gegen den Seminarleiter des bischöflichen Ordinariats Freising, Dr. Kohberger, wegen **Greuelpropaganda**. Vor einigen Tagen fand in München die Verhandlung vor dem Sondergericht statt, die eine Verurteilung des Dr. Kohberger zu acht Monaten Gefängnis zur Folge hatte. Der Seminarpräsident Hartl, als Zeuge geladen, sagte in diesem Prozeß unter Eid aus, und wurde Hauptbelastungszeuge gegen Kohberger.

Freising, den 5. Januar 1934, lief bei der Politischen Polizei die Nachricht ein, daß in extremkatholischen Kreisen diese Zeugenaussage des Prästeten Hartl als Verrat an der katholischen Kirche angesehen würde, ferner die — unwahrscheinlich klingende — Meldung, daß man in diesen Kreisen der Ansicht sei, Hartl müsse wie ein Judas aus dem Leben scheiden.

Die am 6. Januar 1934 pflichtgemäß angeordnete Polizeibewachung ergab eine Anzahl anomaler Karten und Schmähbriefe, die alle dieselbe Tendenz zeigten, entweder Hartl zum Selbstmord zu treiben, oder ihm den gewaltsamen Tod anzudrohen. Der mit der Behandlung dieses Falles beauftragte Beamte versuchte nunmehr, mit dem bedrohten Hartl Fühlung zu bekommen. Hierbei stellte er im Seminar in Freising fest, daß Hartl nach Angabe des befragten Stellvertretenden Direktors nicht mehr anwesend wäre und sein Aufenthalt nicht bekannt sei. Die schärfste polizeiliche Nachforschung ist angeordnet.

Aus München wird später gemeldet: Prästet Hartl ist am Dienstagfrüh nach umfangreichen Ermittlungen von der Polizei gefunden worden. Prästet Hartl befand sich in derartig zerrüttetem Nerven- und Gemütszustand, daß eine Vernehmung noch nicht möglich war. Er wurde zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, in der er jede Bequemlichkeit genießt und in seiner Bewegungsfreiheit nur so weit eingeschränkt ist, als es die Sorge für die Sicherheit seiner Person von Anschlägen auf Leben und Gesundheit erfordert.

Die Saarkommission und der flecken- brieflich gefuchte Oberregierungs- rat Kigel

Das Deutsche Kriminalpolizeiblatt bringt noch einmal ein Bild des fleckenbrieflich gefuchten Oberregierungsrats a. D. Heinrich Kigel, der sofort zu verhaften ist.

Kigel ist bekanntlich in diesen Tagen von der Saarkommission in die Kriminalpolizei des Saar-gebiets eingestuft worden und wird nun auf die deutsche Bevölkerung des Saargebietes losgelassen. Er gehört zu jener lässlichen Clique von Emigranten, die Deutschland wegen kriminalpolizeilicher Delikte verlassen mußten.

Kigel, der wegen eines schweren Vergehens fleckenbrieflich gefucht wird, ist der besondere Vertrauensmann des französischen Heimburger in der Regierungskommission des Saargebietes. Er hat die Denkschrift der Regierungskommission für den Völkerverbund als Gegenschritt gegen die Denkschrift der Deutschen Front verfaßt. Allein aus diesen Tatsachen kann man den Wert des Materials und die Art der Verwendung erkennen. Der ganze Vorgang wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Regierungskommission des Saargebietes.

Der Schutz des Einzelhandels

Abgrenzung zwischen Warenhaus, Kaufhaus, Einzelhandel und Handwerk

Der Reichswirtschaftsminister hat, wie das BZ-Büro meldet, neue Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels aufgestellt und den Landesregierungen zugefandt.

In diesen Richtlinien bringt der Reichswirtschaftsminister zum Ausdruck, daß bei der Entscheidung darüber,

ob ein neuer Einzelhandelsbetrieb zugelassen

werden soll oder nicht, die Interessen des Haus- und Grundbesitzes berücksichtigt werden sollen, der durch die wirtschaftliche Entwicklung nicht minder betroffen sei als der Einzelhandel. Ferner weist der Reichswirtschaftsminister darauf hin, daß in vielen Fällen die Anhörung der geistlichen Berufsvertretungen des Handwerks, des Einzelhandels usw. vorgeschrieben oder wenigstens empfehlenswert sei.

In den neuen Richtlinien erklärt der Reichswirtschaftsminister, wie das BZ-Büro meldet, u. a., daß Verkaufsstellen, in denen zwar Waren mehrerer, nicht zusammengehörender Warengruppen, aber keine Lebensmittel feilgehalten werden, nicht als „Warenhäuser“, sondern als

Kaufhäuser

anzusehen seien und deshalb nicht unter die Verbote fallen, die in der Verordnung über den Abbau der selbständigen Handwerksbetriebe in Warenhäusern

vom 11. Juli 1933 ausgesprochen worden sind. Eine vorsichtige Anwendung dieser Bestimmungen hält der Minister im übrigen insbesondere auf dem Lande für geboten, wo die räumliche Vereinigung eines Gemischtwaren-Geschäftes mit einem Handwerksbetrieb nicht ausschließt, daß es sich um zwei von dem gleichen Unternehmer getrennt geführte Betriebe handle, welche in keinem inneren Zusammenhang miteinander stünden. In diesen Fällen würde die Weiterführung des Handwerksbetriebes nach wie vor erlaubt sein. Das gleiche gelte für die in ländlichen Verhältnissen vielfach vorkommende Verbindung eines WarenGeschäftes und einer Schankwirtschaft als selbständige Betriebe in der Person eines Unternehmers.

Das Verbot optischer Arbeiten in Warenhäusern erfaßt auch die Abgabe fertiger Brillen mit Ausnahme von Sonnen- und anderen Schutzbrillen. Dagegen betrachtet der Reichswirtschaftsminister die Herstellung von Speiseeis nicht als ausgesprochen handwerkliche Leistung, er will sie also auch in Warenhäusern zulassen.

Der Kampf um Oesterreich

Die Abwehrmaßnahmen der Regierung Dollfuß — Die Krise in Tirol

Die Aufnahme des Ministerrats- beschlusses

Aus Wien, 9. Jan., wird gemeldet: Jede Gegenüberstellung zu dem Beschluß des Ministerrates zur Abwehr der nationalsozialistischen Tätigkeit ist der Presse strengstens verboten. Die Zeitungen sind sogar nochmals darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Aufklärung über den Aufruf der Bundesregierung an das österreichische Volk nicht als solche gekennzeichnet werden darf. Bisher ist die Auslegung der Bestimmungen ausdrücklich dahin geht, daß zustimmende Äußerungen nicht als sonst verbotene Zusätze zu dieser Nachricht aufgeführt werden, haben nicht einmal alle dem Regime Dollfuß nahestehenden Blätter davon Gebrauch gemacht.

Die christlich-soziale „Reichspost“ natürlich glaubt wieder einmal von dem Ende des Nationalsozialismus in Oesterreich sprechen zu können. Die amtliche Wiener Zeitung billigt den österreichischen Nationalsozialisten wenigstens einen Fanatismus zu, der nach ihrer Meinung einer besseren Sache würdig wäre. Sie ruft zu einer Art heiligen Krieg auf und erklärt, wer sich in diesem heiligen Feldzug abseits stelle, der kommunistische sich selbst aus dem österreichischen Staatsverband.

Die „Neue Freie Presse“ meint, es zeige sich, daß nicht einmal das Standrecht, das doch auch für Sachbeschädigung angewandt werden solle, daß nicht einmal diese Waffe, die härteste und die unerbittlichste, die eine Regierung zu gebrauchem vermöge, imstande sei, die Nationalsozialisten von ihrem Tun abzuhalten.

Während die Beschlüsse der Regierung Dollfuß in der Stadt öffentlich angeschlagen wurden, explodierten an zahlreichen Stellen der Stadt Papierböllchen. In mehreren Lokalen, Kinos und Kaffeehäusern wurden Tränengasbomben geworfen. Die Polizei konnte die unbekannten Täter nicht fassen.

Die Tiroler Handelskammer fordert von Dollfuß Abhilfe

Die Tiroler Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie hat einstimmig eine Entschlüsselung angenommen, die sich mit der durch die politischen Verhältnisse entstandenen schweren Wirtschaftskrise beschäftigt.

In der Entschlüsselung heißt es: Wir Tiroler haben bewußt einen ausschlaggebenden Anteil unserer Wirtschaft von einer Befruchtung abhängig gemacht, die uns nur unser großes Bruder-

land bieten kann. Aber nicht nur wirtschaftlich hat unter gesamtdeutsches Denken und Handeln Ausdruck gefunden. In Tirol haben schon vor 13 Jahren 98 vom Hundert der Bevölkerung in einer Volksabstimmung den Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich gefordert. Dies geschah zu einer Zeit, in der dort die innerpolitischen Verhältnisse wahrlich in der Tiroler Bevölkerung noch nicht den Wunsch rege machen konnten, ihnen auch bei uns Heimatrecht zu verleihen. Wir aber hörten damals so gut wie heute auf die Stimme des Volkes, und so war Tirol auch das Land, in dem die ersten Bekenner jener Grundsätze, die heute im Deutschen Reich herrschen, Wipf suchten vor der Achtung in ihrem Vaterlande. Heute aber werden fast nur wir Tiroler von der Einkreislerie des Deutschen Reiches vernichtend getroffen.

Am Schluß der Entschlüsselung werden von der österreichischen Regierung energische Forderungen verlangt, um die durch die politische Lage entstandene schwere Krise im Lande Tirol zu mildern.

Vertrauliche Zusammenkunft der Heimwehrführer

Unter dem Vorh. Starhemburgs traten am Dienstag sämtliche Bundesführer der Heimwehr zu vertraulichen Besprechungen zusammen, denen man weitgehende politische Bedeutung beimißt. In der Besprechung soll, wie verlautet, über die grundsätzliche Haltung der Heimwehrführung zu dem verschärften Kampf der Regierung gegen die Nationalsozialisten beraten worden. Im Verlauf der Tagung kam es u. a. zu einer längeren Unterredung zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Starhemburg. Bekannt ist, daß seit langem innerhalb der Heimwehr verschiedenartige Strömungen herrschen und in den grundsätzlichen politischen Fragen vielfach weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Bezeichnend hierfür ist die Erklärung des stellvertretenden Bundesführers von Niederösterreich, daß die „Baterländische Front“ immer häufiger gegen alle Grundforderungen einer faschistischen Erneuerung verstoße und heute nichts anderes sei als eine Wüste für die absterbende Christlich-Soziale Partei. Die „Baterländische Front“ sei nur eine Front der Parteipolitiker aus Angst vor den Nationalsozialisten. Es werde jedoch nicht mehr gelingen, den demokratischen und liberalen Kurs in Oesterreich unter irgendeinem Namen zu retten. Die Einheitsfront aller jungen nationalen, faschistischen Kräfte in Oesterreich wachse. In diesem Kampfe gebe es kein Kompromiß innerhalb der Heimwehren.

gegen die Eitlichkeit zur Verhandlung anstanden und insgesamt 15 Jahre sechs Monate Zuchthaus verhängt wurden.

Todesurteil gegen 19jährigen Knabenmörder bestätigt

Das Reichsgericht verwarf am Dienstag die von dem 19jährigen Steinacherlehrling Heinz Streibart aus Delfsee gegen das Urteil des Schwurgerichts Halle vom 14. Oktober 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte rechtskräftig wegen Mordes zum Tode unter Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Streibart hatte am 27. März 1933 den achtjährigen Schüler Heinz Theresenst auf sich geschossen und durch Hammerschläge auf den Kopf getötet.

Selbstmorde

Hausbewohner fanden Montagabend den 65 Jahre alten Apotheker Martin Stern, dessen 55

In wenigen Zeilen

Die Inthronisation des vom Papst zum Bischof von Berlin ernannten bisherigen Bischofs Dr. Nikolaus Bares von Hildesheim findet am 2. Februar 1934 in der St. Hedwigs-Kathedrale statt. Mit der Inthronisation ergreift der Bischof Besitz von dem Bistum Berlin. Die weltliche Begrüßungsfeier durch die Berliner Katholiken findet in Verbindung mit der Papstinthronisationsfeier am 11. Februar statt.

Im Warkowitzer Prozeß beantragte der Staatsanwalt gegen drei von den 53 kommunistischen Angeklagten die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, gegen weitere Angeklagte Zuchthausstrafen von 12 bis 3 Jahren. Gegen sieben Angeklagte wurden je zehn Jahre Gefängnis und gegen die übrigen Angeklagten Strafen von neun Jahren bis sechs Monaten Gefängnis beantragt.

Dr. Neumann, der Führer der sozialistischen Volksgemeinschaft des Mecklenburger Gebietes hat bei dem Landesdirektorium einen Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst gestellt. Den einzigen Anlaß zu diesem Schritt bietet die seit längerer Zeit in der gesamten literarischen Presse und auch in großstädtischen Verammlungen gegen Neumann erhobene Anschuldigung, daß er sich in seiner Eigenschaft als Führer der sozialistischen Volksgemeinschaft staatsfeindlich betätigt habe.

Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, gibt folgendes bekannt: In der letzten Zeit laufen Meldungen ein, daß Parteigenossen, auch in führender Stellung, sich öffentlich in Wort und Schrift mit der zukünftigen Reichsreform beschäftigen. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat mich gebeten, mitzuteilen, daß jedem Parteigenossen in Zukunft bei strenger Strafe untersagt ist, sich in Wort und Schrift öffentlich mit Fragen der Reichsreform zu befassen.

Der Stadtpfarrer von Traunstein, Geistlicher Rat Joseph Stelzle, wurde auf Veranlassung der politischen Polizei zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, da er, so heißt es in einer M.B.-Meldung, durch seine Predigt am Dreifaltigkeitstage eine tiefe Empörung in der Traunsteiner Bevölkerung hervorgerufen hatte.

Jahre alte Ehefrau und deren 58 Jahre alte Schwester Emma Müller in ihrer Wohnung in Berlin tot. Wie aus Briefen hervorgeht, sind alle drei Personen im gegenseitigen Einverständnis durch Einnehmen von Blausäure aus dem Leben geschieden.

Vermutlich aus Furcht vor Strafe ließen sich am Montagabend die beiden 13- und 14jährigen Brüder Martin und Johann Lauff aus Niederou in der Nähe des dortigen Bahnhofs von dem O-Zug Dresden-Leipzig überfahren. Beide Knaben wurden auf der Stelle getötet. Dem einen wurde der Kopf abgetrennt. Dem anderen wurde der Schädel zertrümmert.

Wie Petit Parisien meldet, hat Ingenieur Scherrer, der die Pläne des Wasserkraftwerkes von Urbeis entworfen hat, in Mülhausen Selbstmord begangen. Scherrer war 60 Jahre alt.

Kiesenprozeß gegen bulgarische Kommunisten

Vor dem Militärgericht in Warna begann ein aufsehenerregender Kommunistenprozeß. Auf der Anklagebank saßen ein Offiziersaspirant, ein Deskoffizier, 20 Marineunteroffiziere, 15 Gefreite, 20 Matrosen und 12 Zivilpersonen, die sich wegen **Feindbildung** in der in Warna stationierten Marineabteilung sowie wegen allgemeiner Verschwörungstätigkeit gegen die Staatsordnung zu verantworten haben.

Wie mitgeteilt wird, haben einige Angeklagte durch die Funktion eines bulgarischen Schiffes in ständiger Verbindung mit Odesa gehalten. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates hat der Staatsanwalt gegen 20 Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

Anschlagsversuch auf Minister- präsident Saito

Aus Tokio wird berichtet: Am Dienstag versuchte ein Japaner, offenbar in der Absicht, den Ministerpräsidenten Saito zu ermorden, in die Wohnung Saitos einzudringen. Die Wache nahm noch rechtzeitig den Eindringling fest. Man fand bei ihm eine Waffe und einen Brief. Der Schreiber des Briefes führt aus, er wolle den japanischen Ministerpräsidenten töten, da ein so alter Mann wie Saito in den heutigen Zeiten nicht die japanische Politik erfolgreich leiten könne. Außerdem habe Saito den nationalen Willen des japanischen Volkes geschwächt. Der Festgenommene, der ins Polizeipräsidium eingeliefert wurde, verweigert jede Aussage.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall

In einer unübersichtlichen Kurve in Rottbus fuhr das Motorrad des Fleischers Jölnner, auf dessen Soziusitz der Bahnhofswirt aus Strampitz, Binger, lag, auf einen Holzfuhrwagen. Beide Motorradfahrer wurden so schwer verletzt, daß sie bald nach dem Unfall starben.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute und morgen
ein gutes Programm zu kleinen Preisen.

Der große Lustspiel-Schlager

Zwei glückliche Tage

Nach dem bekannten Lustspiel von Kadelburg und Schönthan.

Claire Rommer, Ida Wüst, Jakob Tiedke,
Paul Hörbiger in den Hauptrollen.

Lachen von Anfang bis Ende.

Die heilige Klamme

Eine packende Liebesgeschichte mit **Gustav Fröhlich** und **Dita Parlo** in den Hauptrollen.

Hochinteressante und wichtige

Thalysia-Lichtbild-Vorträge

für Damen finden statt:

Schwerte, Hotel Westfälischer Hof

Donnerstag, den 14. Januar,
nachm. 4 und abends 8 Uhr

Die von Dr. med. Hans Garms ausgebildete
Dipl.-Vertreterin spricht über:

Blüte, Reife und vorzeitiges Altern
des weiblichen Körpers.

Verhütung der Schäden, Hilfe selbst in
aussichtslos scheinenden Fällen.

Wünsche betr. Hausbesuch auch nach auswärts, erbitte an
obige Adresse. **Eintritt freil!**

Zur Einsegnung und Kommunion

Im Januarheft „Beyers Mode für Alle“
viele reizende Modelle. Daneben: „Schlanke
Kleider für starke Damen“, neuartige Kragen-
und Schultergarnituren, Abend- und Tanzkleider,
Karnevals- und Kostüme u. v. a. m. (ca. 120 Modelle)
leicht selbst zu schneiden. Mit vielen, auch far-
bigen Bildern; für 85 Pf. monatlich frei ins Haus durch

Buchhandlung
Carl Braus
Adolf Hitler-Platz



Einsegnungskleid
K 24382

Schirach

Die Fahne der Verfolgten

Gedichte 1.50 Mark

Buch- und Kunsthandlung Carl Braus

Adolf Hitler-Platz 3

Die Hand

Roman von Liesbeth Dill

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Plötzlich setzte sie sich aufrecht. „Hörst!“

„Ja?“

„Sie hatte die Hände um ihre Knie gefaltet.“

„Ich muß dir etwas sagen.“

„Mein Gott, mitten in der Nacht — was
ist es denn?“

„Ich breche mein Versprechen damit“, sagte
sie zögernd. „Es ist vielleicht nicht gut, wenn
man darüber spricht; denn ich hatte mein
Wort gegeben, darüber zu schweigen.“

„Also —?“

Und sie erzählte, was die Astrologin in
ihrer Hand gelesen hatte. „Sie prophezeite
mir ein Unglück auf einer Reise: Ich warne
Sie vor den Bergen!“

„Ist das alles?“

„Ja.“

Er mußte lachen. „Ich warne Sie vor den
Bergen! — Diese alberne Person. Es ist doch
ein Glück, daß ich nicht abergläubisch bin! Hat
sie noch etwas von deinem baldigen Tod ge-
sagt oder davon, daß es besser wäre, dich von
mir scheiden zu lassen?“

„Ich kann darüber nicht lachen, Horst! Es
war nur eine Warnung.“

„Aber sie hat gewirkt.“

„Ich weiß es nicht, ob es das allein ist.
Aber vom ersten Tage an, als wir hier an-
kamen...“

„Hat es dir hier nicht gefallen, ich weiß.
Die Tannenmöbel, der Ober haben dir nicht
gefallen, die Holzhäuser, die Gesellschaft neben
uns, die Musik und alles... Ich glaube, es
könnte hier ein Paradies sein, es würde dir
nicht gefallen, weil wir in die Berge sind. Du
hast eine krankhafte Abneigung vor den Ber-
gen, und solche Antipathien...“

„Soll man achten.“

„Nein, man muß sie überwinden. Wir
machen uns ja lächerlich — kommen her mit
genagelten Bergstiefeln und Alpenstöcken, um
uns die Berge von unten anzusehen, Spazier-
gänge zu machen, auf denen uns alte Damen
mit dem Strickzeug begegnen. Jeden Tag
werde ich gefragt: Nun, waren Sie schon ein-
mal irgendwo? Aber wir sind nur bis zum
Gorner Grat gekommen, mit der Zahnrad-
bahn. Nein, das hat jetzt ein Ende! Morgen,
wenn's nicht mit Rannen gleist, steige ich aufs
Matterhorn. Und wenn du keinen Mut hast,
mitzugehen, dann gehe ich eben solo.“

Er legte sich auf die andere Seite, und bald
hörte sie seinen gleichmäßigen Atem, während
sie wachlag, bis sie den Morgen kühl und grau
heraufdämmern sah.

Die Sonne ging rot und golden über Zer-
matt auf, es wurde früh hell.

Er schaute aus dem Fenster. „Du, wir
haben Glück — es wird schön! Nun, hast du
dich anders bejodet?“

„Ja, ich gehe mit“, sagte sie. „Dann habe
ich's hinter mir.“

Das Frühstück wurde ihnen in dem noch
leeren, kalten, weißen Saal serviert. Der blasse
Oberkellner, der das Decken der Tische beauf-
sichtigte, begrüßte sie und fragte, ob sie heute
einen Berg machen würden.

„Wir gehen auf das Matterhorn“, ant-
wortete Wenstedt, der Unterhaltungen beim
ersten Frühstück nicht liebte.

Der Oberkellner sah bedenklich die hübsche,
blonde Frau an, die so blaß aussah.

„Das ist aber eine ordentliche Tour“,
meinte er.

„Sind Sie auch mal oben gewesen?“ fragte
sie.

„Nein, sowas überlasse ich geübten Berg-
steigern“, lächelte der bleiche, geschneigte
junge Mann, der den ganzen Tag nicht aus
seinem schwarzen Frack herauskam. „Die Tour
ist mir zu anstrengend und auch nicht unge-
fährlich wegen des Steinschlags.“

Amt Ergste

Ergste, 10. Jan. Hohes Alter. In für-
perlicher Gesundheit und bei geistiger Frische
vollendet heute die Witwe Minna Bieler
geb. Wieschendorf, wohnhaft in Steinberg, ihr
74. Lebensjahr. Den zahlreichen Glückwün-
schen fügen wir die untrigen gern hinzu.

Aus dem Nachbargebiet

Holzwidede, 9. Jan. Neuer Leiter.
Nachdem der frühere Direktor der Zeche „Ro-
roline“, Herr König in den Ruhestand getreten
ist, wurde von der Verwaltung der Vereinigten
Elektrizitätswerke, in deren Besitz sich die
Schachtanlage befindet, der Bergassessor Dietze
mit der Leitung der Zeche beauftragt.

Hengsen. Seinen 84. Geburtstag
feierte der Berginvalid Heinrich Viermann,
Unnaer Straße wohnhaft, in aller Rüstigkeit im
Kreise seiner Familie. Im Jahre 1925
konnte der Jubilar mit seiner Gemahlin, die jetzt
im 79. Lebensjahr steht, das goldene Ehejubi-
läum begehen. 8 Kinder, 27 Enkelkinder und 9
Urenkelkinder brachten ihm ihre Glückwünsche
dar.

Großer Erfolg des HJ-Winterhilfswerks.
Arnsberg, 1. Jan. Der Pressedienst der Re-
gierung teilt mit: Nach Mitteilung des Mini-
steriums für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung ist die Nagelung des Wappens-
bildes der Hitlerjugend zu einem
großen Erfolg geworden. Der Reichspräsident
und die Minister haben diesem Opferwerk der
Jugend größte Aufmerksamkeit und Teil-
nahme gewidmet. Die Leiter der Lehranstal-
ten überweisen die durch diese Schulnagelung
gewonnenen Beträge an die Gewährung des
Winterhilfswerks. Die Wappens-
bilder sollen in den Schulen so lange
bleiben, bis sie voll genagelt
sind. Dann werden sie als Erinnerung an
die Notzeit in den Schulen an geeigneter
Stelle aufgehängt. Die Nagelung ist bereits
an sehr vielen Stellen vor Weihnachten abge-
schlossen worden, so daß die Gelder den Not-
leidenden zum Fest noch übermittelt werden
konnten.

Tagung des Deutschen Radfahrerverbandes e. V.

Tagung des Führerstabes und Führerringes des
Bezirks IV, Arnsberg, im Gau Westfalen im
Deutschen Radfahrerverband e. V. in Schwerte.

Der Marsch ins neue Jahr.
Sonntag nachmittag hatte Bezirksführer
Veder-Schwelm den Führerstab bzw. Führer-
ring in Schwerte zusammengerufen und
außerdem die Rennbahnleiter des Bezirks ein-
geladen. In seinen Grußworten umriß der Be-
zirksführer, rückblickend auf das Jahr 1933, die
Tat der Einigung im deutschen Radsport, die
Schaffung des allumfassenden Deutschen Rad-
fahrerverbandes. Hoffnungsreichlich werde der
Marsch ins neue Jahr angetreten und der Be-
zirk IV, werde nicht zurückbleiben in der Werbung
und Propaganda des Radsports, der wie kaum
ein anderer Volkssport sei. Die Mitglieder-
tätigkeit in den einzelnen Bezirken des Gau-
Westfalen, den Bezirken Industriebezirk, Mün-
ster, Arnsberg, Bielefeld müsse noch kräftig ge-
steigert werden. Im Bezirke IV erhöhe sich schon
die Mitgliederzahl um etwa 170; tatkräftige
Verbesserung würde aber auch hier noch schöne

Erfolge zu verbuchen haben, da gerade in unse-
rem Bezirke der Radsport zu Hause sei! Dankbar
anerkannte Sportkamerad Veder die Arbeit der
neuernannten Kreiswarts Veder-Siegen, der
in seinem Heimatfreizeit bereits eine erfolgreiche
Werbung durchführte.

Der Nachwart für Straßenfahrräder, Willi
Glatte-Schwerte, gab dann die Termine der
Reichsreifen, der Gau- und Bezirks-Reifen be-
kannt, soweit sie den Bezirk IV angehen.

Sodann wurde in Gemeinschaft mit den
Rennbahnleitern die Termine für die durchweg
reichsreifen Rennrennen auf den Bahnen
„Sauerland“-Hemer, Neheim, Soest und Lipp-
stadt festgelegt und die Termine vom Nachwart
für Bahnfahrer, Krauß-Neheim notiert.

Bezirksführer Veder setzte für die Kreis-
Siegen, Lippstadt und Soest Obmänner ein; die
Obmänner zählen schon durch Eigenenschaft als
Nachwarte zum Führerstab. Bezirks-Press- u.
Propagandawart Veder in a. h. u. s. verbreitete
sich noch über den Sport im nationalsozialisti-
schen Deutschland und die Aufgabe des Rad-
sports im besonderen.

Adolf Schön

im 9. Dortmunder Sechstagerennen!

Auch Deutschlands bester Sechstagesfahrer,
der Wiesbadener Adolf Schön, der im leht-
ten Jahre das Dortmunder und in diesem
Jahre das Kölner Sechstagerennen gewann,
hat nunmehr seine Meldung für das 9. Dort-
munder Sechstagerennen vom 12.—18.
Januar in der Westfalenhalle abge-
geben. Da Jan van Kempen abgelehnt hat,
wird Schön nunmehr mit dem vorzüglichen Hol-
länder Braspenning eine Mannschaft
bilden, die zu den größten Erwartungen be-
rechtigt.

Reichsbahntransport

In der Presse sind Mitteilungen von der
Auflösung des Reichsbahntransportbundes erschie-
nen. Es handelt sich hierbei um eine Sportorga-
nisatorische Maßnahme des Reichsbahnverkehrs
mit dessen Einverständnis an Stelle des Bundes
die Arbeitsgemeinschaft der Reichsbahnportver-
eine getreten ist. Die Hauptverwaltung der Deut-
schen Reichsbahn-Gesellschaft legt verstärkten
Wert darauf, daß die Eisenbahner Sport treiben.
Durch Amtsblattverfügung hat die Reichsbahn-
verwaltung alle Bediensteten aufgefordert, sich
einer Sportorganisation, in erster Linie den
Reichsbahnportvereinen, anzuschließen.



„Mit Alpenwind in Nord und Süd“
„Der Winter ist da, der Winter ist da“
„O, Winter, Winter, Winter!“
„Und werden wir ein Winterhelfer!“

Sie sann vor sich hin. Sie war froh, daß
sie mitgegangen war. Zum ersten und letzten
Male! dachte sie. Im Walde wurde es schattig
und kühl; sie erfrischte sich an der Bretter-
bude und kauften ein Glas Milch. Wenstedt
erzählte der alten Bäuerin, daß sie auf das
Matterhorn wollten.

Die Bäuerin wiegte den alten grauen
Kopf und schaute die junge Frau fragend an.
„Gruegi“, sagte sie hinter ihnen her und
schaute ihnen nach, wie sie beide leichtfüßig
durch das morgensille, sonnige Gelände schrit-
ten, den sonnenglänzenden Bergen zu.

Der Tag wurde heiß, die Sonne brannte
sich. Erni hatte ihre Jacke in den Rucksack
getan. Das Breithorn glänzte schneelig vor
ihnen, eine kalte Gletscherluft wehte sie an.
Die Gletscher blendete sie.

Um acht Uhr kamen sie im Schwarzsee-
hotel an, das auf freier Berghöhe stand und eine
großartige Rundblick hatte. Das Höflich, die
Borposten des Matterhorns, stand dicht vor
ihnen, schroff, steil, mit glatten Wänden.

Sie rasteten im Schwarzsee-
Frühstück geben und brachen dann sofort wie-
der auf.

Der Weg wurde gefährlich für Schwindel-
anfällige.

Erni schloß mehrmals die Augen. Sie fühlte
eine unbezwingliche Lust, hinunterzuspringen
von diesen Höhen ins Tal. Drunten dehnten
sich tiefe Schluchten und breiteten sich grüne
Täler aus. Hier oben war Ruhe; Vergnügen
umwehte sie. Sie fühlte, daß sie müde wurde,
aber sie biß die Zähne zusammen. Aushalten,
bis sie am Ziel waren — und dann nie wie-
der! gelobte sie sich.

Sie stiegen immer höher, die Wege wur-
den schlechter, steiniger und brüchiger die Fel-
sen. Hier und dort lagen große Felsblöcke auf
dem Wege, die heruntergebrochen waren. Sie
las ein Schild: Warnung vor Steinschlag!

Schluß folgt.